

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Abholung u. unsere Korrespondenten; b. Postung und Hand u. unsere Korrespondenten; c. Einbezug auf den Bankausweis; d. durch d. Post 1,20 Mk. unter 42 Pf. Beleggeb. —
Eingehemmer d. St. u. anderer mit Vertauschung. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal
nur an b. Wochenenden nicht. — Wochensatz unserer Korrespondenten nur in deutscher
Zusammenfassung gehalten. — Für Rückgabe unangelegter Sendungen keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
u. neuest. Romane u. Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbell.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis
30 Pf. die Zeile
nach Abrechnung
nach dem Inhalt
des Anzeigenmaterials
für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, frühestens
Kategorie des Anzeigen 5 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. Tag

Nr. 220.

Sonntag den 19. September 1909.

36. Jahrg.

Betternpolitik.

Blut ist dicker als Wasser. Man führt dieses Wort gern an, um eine verwandtschaftliche Parteinahme zu begründen. Erfahrungsgemäß hat das ja auch seine Berechtigung. Brüder und Schwwestern mögen sich noch so oft streiten, gegen fremde Angriffe sind sie gewöhnlich einig. Nur dürfen die eigenen Interessen nicht allzu sehr ins Spiel kommen, sonst können sie einander spitzfeind werden. Die leidige Frage um das Mein und Dein ist schon die Ursache von vielen tiefgehenden Familienkonflikten gewesen. Dann leben die Söhne und Töchter desselben Hauses dahin, als hätten sie sich nie gekannt oder als wären sie gar von der Natur zu Widersachern bestimmt worden. Und doch ist das Gegenteil der Fall, doch fließt das gleiche Blut von Vater und Mutter durch ihre Adern.

Der Thron der Gläubiger in Athen ist beträchtlich ins Schwanken geraten. Die Militärrevolution, die sich direkt oder indirekt gegen die Dynastie richtete, hat triumphiert. Schon haben sämtliche fünf Prinzen das Land verlassen und sich auf deutschen Boden begeben. Ob und wann der König ihnen nachfolgen wird, hierfür gibt es noch keine Entscheidung. Er soll zur Abdankung sehr geneigt sein, die Erfahrungen, die er als Herrscher der Hellenen gemacht hat, sind nicht die besten. Eins wäre wahrscheinlich geeignet, seine Stellung für längere Dauer zu befestigen: die Erwerbung von Aetolien. Das die Griechen auf die Insel des Minos mit ihrer Fülle von Gemeinungen an die älteste Kultur des Volkes ein historisches Anrecht besitzen, kann nicht geleugnet werden. Aber dies ist die Zahl ihrer dortigen Stammesgenossen in stetem Wachsen begriffen und bereits bedeutend größer als die der moslemischen Bewohner. Seitdem sich daher von dem ottomanischen Reich ein Stück nach dem andern abgetrennt hat, sind sie auch nicht müde geworden, die Angleichung des schönen und günstig gelegenen Landes zu fordern. Jetzt, nach dem Abzuge der Truppen der Schutzmacht, wäre diese wohl am besten in die Wege zu leiten gewesen, und nun sollen sie abermals auf die Erfüllung ihres heißen Wunsches verzichten. Denn die Türkei mit ihrem neuen, kräftigen Regiment verweigert erklärlicherweise die freiwillige Herausgabe, und auf einen Krieg kann man es in Athen bei der notwendigen Schwäche des Heeres nicht ankommen lassen. Ja, wenn die Regierungen der Großstaaten sich einigen und einen entsprechenden Druck auf die hohe Pforte ausüben wollten! Aber das erste ist bekanntlich sehr schwer und das letztere daher kaum zu erwarten. Selbst diejenigen Herrscher, welche ein verwandtschaftliches Interesse an der Erhaltung der Dynastie haben, wagen nicht offen für die griechischen Ansprüche einzutreten. Den Zaren beschäftigen weit nähere und ernstere Sorgen, der beschäftigte Kaiser meidet prinzipiell Bewidlungen des Ostens, und dem König Eduard liegt lediglich die treffliche Sudabai am Herzen. Die heutige Zeit mit ihrem ausgeprochenen Realismus hat eben wenig Raum für die weichen Regungen des Gefühls, die alte Betternpolitik ist gründlich abgetan. Das wußte uns schon der englische Dheim zu beweisen, der kein höheres Ziel kannte, als den Nesten zu isolieren und matt zu setzen. Blut ist allerdings dicker als Wasser, Blut ist aber auch ein ganz besonderer Saft.

Drei Völkerfamilien beherrschen jetzt Europa: die germanische, die romanische und die slavische. Zu der ersten gehören die Deutschen, Holländer und Briten, die Dänen, Schweden und Norweger. Wäre es nun nicht das natürlichste von der Welt, daß diese Nationalitäten treu und fest zusammenhielten? Gewiß sollte es so sein, Abstammung, Religion und Lebensformen weisen sie auf einander hin. Aber leider haben sie nicht immer die gleichen Interessen, und das macht sie oft zu Feinden statt zu Freunden. Undauernde und erbitternde Kämpfe spielten sich schon unter ihnen ab, wie wenn die Glieder desselben Hauses auf ihre gegenseitige Vernichtung ausgingen. Die skandinavische Union konnte wegen länger als ein Jahrhundert bestehen, und die nach Napoleons Stürze geschaffene

Vereinigung von Schweden und Norwegen haben wir jüngst an innerer Uneinigkeit sterben. Mit den Dänen mußten wir wiederholt um den Besitz der schleswighischen Mark rängen, und sie haben es uns bis heute nicht völlig vergessen, daß wir ihnen endlich das deutsche Land für immer entzogen. Zwischen den Engländern und uns gab es seit der der Reibungsflächen nicht viele, und wir gewöhnten uns recht hübsch daran, unseren nächsten und zuverlässigsten Bettern in ihnen zu erblicken. Das ist nun auch anders geworden, weil wir uns unterstanden haben, ihren Wegen zu folgen und unsere Volksmacht gewinnbringend auszunutzen. Unsere Industrie hat einen ungehört und raschen Aufschwung genommen, und ihre Produkte gehen auf unseren Handelsschiffen weithin nach allen Ecken der Erde. Dadurch fühlte sich die britische Nation tief beeinträchtigt, denn nach ihrer Ansicht besitzt sie mehr als jede andere das Recht, die Welt mit Fabrikaten zu versorgen. Am empfindlichsten berührt es sie aber, daß wir im Besitz sind, uns eine mächtige Kriegsmarine zu schaffen, welche die englische Herrschaft über die Meere ernstlich in Frage stellen könnte. Darum sind ihre gekrönten und ungekrönten Staatsmänner drauf und dran, uns nach allen Seiten hin Schwierigkeiten zu bereiten, und wäre es selbst durch eine Allianz mit den natürlichen Gegnern. Krieg wollen sie ja am liebsten nicht mit uns anfangen, wohl aber möchten sie uns einen bindenden Vertrag aufzwingen, der für ewige Zeiten unsere Entwicklung zur See hemmt. Das ist die Betternpolitik, wie sie jetzt drüben jenseits des Kanals geübt wird.

Wir sind stets mit Wärme und Entschiedenheit dafür eingetreten, daß sich die verwandten Parteien möglichst zusammenschließen. Die Sonderbündelei hat den Deutschen noch niemals Segen gebracht, er wird auf parlamentarischen Gebiete erst recht ausbleiben. Es erscheint uns geradezu natürlich und löblich, wenn die linksliberalen Gruppen eifriglich neben einander hergehen oder sich wohl gar gegenseitig das Wasser abtragen. Sie, die in allen großen Gesichtspunkten einig sind, sollten doch kleinliche Bedenken zurückstellen und Hand in Hand den gemeinsamen Zielen zustreben. Auf eine mehr oder weniger feste Verbindung zwischen Freisinnigen und Nationalisten wäre wünschenswert, sie würde sicherlich einen gewaltigen Eindruck auf die breiten Massen der Wähler und auf die Haltung der Regierung machen. Und sind nicht der Fragen genug vorhanden, in welchen die beiden Richtungen zusammentreffen, die von ihnen einträchtig und beiderseitig gelöst werden könnten? Fürst Bismarck ging noch viel weiter, als er vor zwei Jahren den nationalen Block schuf, um ein wichtiges Kampfmittel gegen die roten und schwarzen Widersacher des Reichsgedankens zu besitzen. Leider hatte ihn sein Optimismus wieder einmal betrogen, die Konservativen hielten sich den Liberalen innerlich näher verwandt als den Liberalen und rückten im entscheidenden Augenblicke von diesen ab. Wir Freisinnigen stimmten hier in der Stichwahl ebenfalls für den Kandidaten der Rechten, zu einer entsprechenden offiziellen Kundgebung vermochte sich indes unsere Parteileitung nicht zu entschließen. Es ist ihr das damals vielfach übel gedeutet worden, die Folge aber hat bewiesen, daß sie auf dem einzig richtigen Wege war. Sollten wir wieder in die Lage kommen, was wir weniger als je fürchten, so wissen wir jetzt desto genauer Bescheid. Für eine Betternpolitik mit den Agrarkonservativen sind wir nicht mehr zu haben. Z.

Ueber die Beurteilung der Luftschiffahrt durch die Heeresverwaltung

wird den „Hamburger Nachrichten“ von ihrem Berliner Mitarbeiter geschrieben:

Während das große Publikum anlässlich der Fabrik Zeppeles und Wrights die Umrisse des künftigen Luftkrieges bereits festgelegt glaubt, wird im Kriegsministerium die Erwartung mit der ruhigen Stupeur des Fachmannes beobachtet. An dieser Stelle sind Dinge bekannt, von denen weitere Kreise noch

nichts wissen, so beispielsweise, daß Z I vor der nahezu unfehligen Landung in Wierach binnen 10 Min. mehr als 6 Zentner Ballast auswerfen mußte, um nicht mit seiner Regenschirm heftig zu stranden, und daß Z II bei dem ersten Versuch der Fahrt nach Köln, von starkem Winde zurückgetrieben, wiederholt in gefährlichster Gedränge gefeuert wurde. Unsere Heeresverwaltung weiß sehr genau, daß wir uns noch im Stadium der Experimente befinden, wenn wir auch den anderen Nationen weit voraus sind. Die Erprobung unserer Luftschiffe aller drei Systeme soll, wie wir erfahren, im Laufe des Oktober in Köln stattfinden, wobei besonders der neue Kriegsminister sein Interesse daran bekundet hat, daß völlig kriegsgemäße Aufgaben gestellt werden; dem Vernehmen nach wird daher die Inspektion der Verfehrstruppen unter anderem den Luftschiffen das Aufsuchen einer Höhe von 3000 Meter vorschreiben. Selbstverständlich werden vom Kriegsministerium auch alle Vorführungen der Flugmaschinen, der „Schwerer als die Luft“, mit außerordentlichem Interesse verfolgt, zumal jetzt auch unser Militär-Neoplan auf dem Gelände der Verfehrabteilung der Verfehrstruppen binnen kurzem flugfertig dastehen wird. Aber auf diesem Gebiete teilen die militärischen Fachleute noch weniger die Phantasien über demnachstige Verwendung der Gleitflieger im Luftkrieg. Die Berliner Wright-Gesellschaft, die gemeinsam mit der Pariser Luftfahrzeug-Gesellschaft betrieben wird, legt großen Wert darauf, daß die militärische Brauchbarkeit der Flugmaschinen nachgewiesen wird. Wie uns von unrichtiger Seite mitgeteilt wird, sind die Veruche einzelner Militär-Brigaden, während des Fluges Notizen zu machen oder Beobachtungen anzustellen, von keiner großen Bedeutung, so lange die Tätigkeit keine kriegerische Aufgabe zu Grunde liegt. Dazu würde folgendes gehören: der Abflug wenigstens in der Annahme — in einer Entfernung von 5 Kilometern von dem Feinde beginn, dem zu rekonnozierendem Geländeabschnitt; ein Heranfliegen auf keine nähere Entfernung als 1800 Meter; und eine Flughöhe von mindestens 50 Meter. Solche Bedingungen sind auch nur annähernd bisher bei keinem Fluge erfüllt worden. Insbesondere die Passagierfahrten bewegen sich in so niedrigen Lagen, daß die in unserm Heere seit einigen Jahren eingeführte Beobachtungsleiter viel bessere Erfolge versprochen hätte. Sie ermöglicht bei ihrem festen Stande eine vorzügliche Umfassung durch das Glas, ist leicht transportabel und bietet dem Feinde kaum Zielfläche. Im Kriege hat nur das Einfache und Solide Erfolg; die kunstvollen Flugmaschinen müssen ihren Verzug, im Kriege verwendbar zu sein, erst beweisen.“

Zu den neuen Reichsteuern.

Über die Talonsteuer finden nach dem „Verf. Börtenfour.“ zurzeit in Berlin Besprechungen zwischen Regierungsvertretern und den Gesellschaften statt, die, um der Steuer zu entgehen, Kuponbogen vorzeitig ausgegeben haben. Die Regierung versucht, die Gesellschaften zur prinzipiellen Anerkennung der Verpflichtung, die Talonsteuer nachträglich zu zahlen, zu bewegen, in welchem Falle sie sich zu einem Entgegenkommen bezüglich der Zahlungsfrist bereit finden würde. Zunächst haben die Besprechungen noch zu keinem bestimmten Resultat geführt. Sollte ein Kompromiß nicht zustande kommen, so wird die Regierung versuchen, auf dem Wege der Gesetzgebung die Zahlungen zu erzwingen. Umgeblich handelt es sich für die Reichskasse um den Betrag von 6 bis 7 Millionen Mark, der ihr durch die vorzeitige Ausgabe von Kupon- und Dividendenbogen entgangen ist.

Die bösen Folgen des Tabaksteuerergesses werden sich namentlich in der westfälischen Tabakindustrie bemerkbar machen. Welche Stimmung das bei den Beteiligten hervorgerufen hat, möge man

aus folgenden Ausführungen sehen, die sich im „Münder Tageblatt“ finden: „Genau wie vorausgesetzt, ist das schlimmste eingetroffen. Unwiderruflich wird die weisliche Zigarettenfabrikation die Fünfspinnzigarette gänzlich und einen großen Teil der Schöpfennigzigarette an Süddeutschland verlieren. Der Staat Preußen hat einen großen Teil der hier blühenden Zigarettenindustrie in kurziger Weise nach Süddeutschland ausgeliefert. Das ist das brutale Faktum und wie in wiederholten Eingaben vorausgesetzt, das beste Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie. In welcher Scham Kontrakte steht dies mit der Begeisterung und den hochtönen Worten bei der Feier der 300jährigen Zugehörigkeit der Markensberg-Marlaner Lande zur Krone Preußen unter dem legendären Szepter der Hohenzollern?“ — Der Artikel macht fobann Vorkläge, wie die Behörden wenigstens in etwas die schlimmsten Nachwirkungen des Tabakvergießes für die betroffenen Fabriken und Beschäftigten mildern könnten. Es wird u. a. die staatliche Erziehung einer steuerfreien Niederlassung in Vöden, dem Hauptstamme der weislichen Zigarettenindustrie gefordert. Man wird abwarten, wie die Regierung diesen Vorschlag aufnehmen wird.

Mit einem allgemeinen Bierboykott beschloß die Berliner Gewerkschaftsmission die Forderung des Bierpreises, sowie die Verringerung des Biermaßes zu beantworten. Der Beschluß tritt jedoch noch nicht sofort in Kraft, da zwischen den in erster Linie beteiligten „freien“ Gastwirten, der Partei und den Gewerkschaften noch Verhandlungen stattfinden. In der Sitzung der Gewerkschaftsdelegierten betonte Gewerkschaftssekretär Link, daß für die Arbeiter lediglich der Konsumantenstandpunkt in Frage komme, wie sich die Wirte mit den Brauereien über den Bierpreis einigten, ginge sie nichts an, ebenso wenig verdient die freie Gastwirtschaft besondere Rücksichten, da sie die Arbeiterkassette ebenso zu schröpfen wüßten, wie ihre nichtzivilisatorischen Verwalter. Gewerkschaftssekretär Link erklärte auf eine Anfrage, daß der Bierpreis im Gewerkschaftshaus der alte bleibe.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der Niederösterreichische Landtag ist am Donnerstag zusammengetreten, und hat den Antrag der Christlich-Sozialen und des Großgrundbesitzes angenommen, in welchem dem tiefsten Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß der Gesetzentwurf, betreffend die Festlegung der neuen städtischen Grundsteuer, aus dem ökonomischen, sozialen und bürgerlichen Standpunkt noch nicht unbedenklich vorzugehen ist und das Präsidium des Landtages aufgefordert wird, bei den beteiligten Mitgliedern der Regierung in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden. Gegen den Antrag stimmen die Sozialdemokraten, welche die Kompletzung des Landtages in dieser Angelegenheit befürworten. Die Landtagskommission hat beschlossen, die Wahlmann der Interessen der Deutschen in Niederösterreich, aus den deutsch-bürgerlichen Parteien des Landtages in Verbindung mit Reichstagsabgeordneten einen deutschen Volksrat in Niederösterreich einzusetzen.

Italien. Das italienische leibbare Militär-Luftschiff unternahm am Mittwoch, wie aus Giacchino berichtet wird, einen erfolgreichen Flug. Der Flug dauerte von 2 Uhr 14 Min. Die Geschwindigkeit betrug 30 Kilometer die Stunde. Es flog zunächst nach Palermo, dann längs der Küste von Catania nach Syrakusa, schließlich in westlicher Richtung bis 10 Kilometer über das Meer, dann kehrte es um und landete glatt in Vercellano. — Die Verhandlungen über den Besuch des Zaren sind jetzt abgeschlossen. Die Begleitung zwischen dem Zaren und dem Könige von Italien wird Mitte Oktober in Bari (in Sublaten am Adriatischen Meer) erfolgen.

Frankreich. Ein Zwischenfall bei den französischen Marineanordnungen wird, wie folgt, aus Toulon gemeldet: Als der Schlepplampfer „Jean-Baptiste“ vor den Posten zwischen dem Iles d'Hyères und L'Île d'Yeu verließ, auf der Rückfahrt nach Toulon begriffen war, schlugen wenige Meter vor ihm entsetzt mehrere Geschosse ins Wasser, die von den Panzerjähren „Ariele“ und „Republique“, die gerade Gefährungen auf den Küstengebiet, „Fulminant“ abgaben, abgeschossen worden waren. Im Bord des Schlepplampfers, der sich schnell entleeren konnte, entstand eine große Panik. Der Dampf hatte sich außerhalb der Gefährzone befunden. Der „Jean-Baptiste“ ist vor kurzer Zeit schon einmal von Geschossen getroffen worden. Bei den Marinebefehlen ist Besondere erhoben worden. — Die französische Eisenbahnerbewegung kommt in Fluß. Das nationale Eisenbahnenparlament beschloß in einer Donnerstagabend abgehaltenen Versammlung, in ganz Frankreich mit der Agitation für eine Verbesserung der Gehälter zu beginnen.

Preußen. Die Meldung über einen deutsch-russischen Zwischenfall in Garbin, die die „Monarchie“ unter dem üblichen Schimpferien gegen Deutschland gebracht hatte, ist, wie die offiziöse „Koffiza“, das Organ Stolypins, erklärt, ganz und gar aus der Luft gegriffen. Es habe überhaupt keine Veränderung stattgefunden. Die Beziehungen zwischen den russischen Behörden und dem Konflikt seien normal und wohlvollend.

England. Wird das Oberhaus die Finanzbill ablehnen? „Daily Chronicle“ verzeichnet an hervorragender Stelle das Gerücht, Lord Lansdowne werde in kürzester den Vorsitz der Unionisten im Oberhaus niederlegen, da die der extremen Tories angehörigen Peers es missbilligen, daß er nicht genügt ist, die Verantwortung für die Beschaffung des Budgets auf sich zu nehmen. Das Blatt fügt hinzu, der Earl of Gandon sei zu Lansdownes Nachfolger ausersehen. — Lord Rosebery erklärt in

einem Vortritt zu dem jetzt veröffentlichten Vortritt seiner Glasgower Rede: Nicht ich habe die Liberale Partei verlassen, die Liberalen ließen mich hinter sich. Ich bin, wo ich war; sie schossen weit voran!

Schweden. Das Stockholmer Hofausgericht hat dem „Borwärts“ zufolge, dem Sozialdemokratischen Gutsbesitzer zu einer gerichtlichen Untersuchung verurteilt worden einer während des Generalstreiks gehaltenen Demonstration. Gutsbesitzer hatte eine Resolution zur Annahme verlesen, die eine Warnung an die Eisenbahner, sich dem Ausstände anzuschließen, enthielt. Das Gericht erstellte darin eine Klüftung über die Vornahme unerlaubter Handlungen.

Spanien. Der König empfing am Donnerstag im Schloß Miramar die Abordnung der Madrider Presse, welche über die scharfe Behandlung der liberalen Blätter Klage führte. Die Abordnung hält einen Erfolg ihres Schrittes für wahrscheinlich.

Portugal. Die portugiesische Staatskammer hat am Donnerstag das Budget angenommen. **Stärke.** Aus Anlaß des Berliner Luftschiffs hat der türkische Kaiser nachdrücklich zur Angelei des Thronerbes verließ der Sultan einer Reihe deutscher Persönlichkeiten Auszeichnungen, darunter dem Staatssekretär Fejn. v. Schöen die erste Klasse des Demantordens. — Die aufrichtigen Albanesen machen der türkischen Regierung nach wie vor schwer zu schaffen. General Dschamid Pascha hat am 13. September Vize erreicht und dort eine große türkische Truppe beschaffen die Namen das türkische Lager. Es kam zu einem gefährlichen Kampfe, wovon die Vize zum Teil niedergebrannt wurde. Auf türkischer Seite wurden vier Mann getötet, drei Offiziere und ein Mann verwundet, die Verluste der Albanesen werden auf dreißig Mann geschätzt. General Dschamid Pascha hat Absicht an Truppen und Munition zu versenden. Die Lage in Vize ist, wie türkisch-offiziös angegeben wird, wieder bedenklich. Außer den beschlossenen neuen Truppenabteilungen wird die Vize eine besondere Kommission nach dem Jemen entsenden, um mit den Anführern Jman Sabia und Saib Abdri auf möglichem Wege zu unterhandeln und eine endgültige Lösung der Jemenfrage anzubahnen. In der eine Abgabe türkischer Truppen wird aus Konstantinopel gemeldet: Umweil Demisch, Wlajet Smyrna, griff die Bande des berüchtigten Giganten Tschakibasi Wehmed eine türkische Gendarmenabteilung aus dem Hinterhalt an und tötete einen Major und acht Gendarmen.

Morokko. Wie aus Fes gemeldet wird, ist der Mohl am 12. h. im Beisein des Kaisers erschaffen worden. — Aus Paris meldet die „Apostrophe“: Hier wird behauptet, daß Marokko für 1 1/2 Millionen Mark Waffen in Italien und Deutschland bestellt habe. Die Zeitungen äußern sich darüber wenig erfreut und heben hervor, daß man unter solchen Umständen eigentlich nicht von einem Vorberufen des französischen Einflusses in Marokko sprechen könnte. Der Gedanke in Fes Regnant ist angeblich angestiegen worden, dem Sultan Vorkläge zu machen. **Osaka.** Anvortrer Wänter lassen sich aus Tokio bekümmern, daß in Betrug eine geheime Konferenz über die Reform der chinesischen Flotte stattgefunden habe. Es werden danach fünf Kreuzer und fünfzig Zerstörer sofort gebaut; ferner wird der Bau von vier Panzerjähren ausländischen Werften übertragen.

Deutschland.

Berlin, 18. Sept. Der Kaiser und Erzherzog Franz Ferdinand verließen gestern früh um 5 Uhr 45 Minuten Mengenheim und stiegen bei Kitzbühel bei der 27. blauen Division zu Pferde. Hier trafen auch die übrigen Fürstlichkeiten ein. Die Mandöver wurden um 11 Uhr 30 Min. abgebrochen. Der Kaiser hielt die Kritik ab. Er verließ zahlreiche Ordensauszeichnungen, unter anderen erhielten der Chef des Generalstabes der Armee, v. Wolke, den Schwarzen Adlerorden und Generaloberst von Vof und Polach das Kreuz und den Stern der Komture des Hausordens von Hohenzollern. „Groß II“ arbeitete den ganzen Vormittag über dem Mandöverfelde. „Z. 3“ trat nach der Kritik ein. Um 4 Uhr 15 Minuten reiste der Erzherzog Thronfolger vom Bahnhof Karlsbad-Mengenheim ab. Der Kaiser mit dem gesamten militärischen Gefolge und Prinz Oskar gaben ihm das Geleit zum Bahnhof. Se. Majestät verabschiedete sich hier aus herzlichste von dem Thronfolger. Die Abreise des Kaisers nach München erfolgte Freitag abend um 9 Uhr 45 Minuten, die Ankunft in München erfolgte heute, Sonnabend, früh 8 Uhr 45 Minuten. — Wie das „Militärwochenblatt“ meldet, ist der Kronprinz vom 1. Oktober ab von dem Kommando beim 1. Garde-Feldartillerie-Regiment entbunden und zum Bataillons-Kommandeur im 1. Garde-Regiment ernannt worden.

— (Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg) ist am Freitag vormittag nach München abgereist und abends 9 Uhr 10 Min. dort eingetroffen. Am Sonntag vormittag wird sich der Kanzler nach Wien begeben. Ort und Stunde des Empfanges durch Kaiser Franz Josef sind noch nicht festgelegt.

— (Wolke in Walschalla.) Die „Münchener Korrespondenz Hofmann“ teilt mit: Der Kronprinz hat an den Kaiser folgendes Handschreiben gerichtet: „Eu. Majestät bitte ich, geneigtst Penntnis davon nehmen zu wollen, daß ich heute die folgende Besichtigung getroffen habe. Ich bestimme, daß in der Walschalla, dem von meinem hochfürstlichen Vater errichteten Ehrentempel, an der Seite des Darnorbarsch weiland Kaiser Wilhelm I. die Wüste des Feldmarschalls Grafen v. Wolke, des großen Lehrmeisters der deutschen Armee, aufgestellt werde. Möge das Bild des verewigten Feldmarschalls

der Armee voranleuchten als Vorbild höchsten kriegerischen Könnens, selbstloser Pflichterfüllung und unwandelbarer Treue. Ich benutze auch diesen Anlaß zur Versicherung der vorzüglichsten Hochachtung und Freundschaft, womit ich verbleibe Eu. Kaiserlichen und königlichen Majestät ergebener Diener und Diener. Luitpold, Prinz von Bayern. Bordenberg, den 15. September 1909

— (Personal-Veränderungen in der Armee.) Die Generalmajors v. Wallenberg, Inspekteur der Kriegsschulen, v. Lohow, beauftragt mit der Führung der 2. Garde-Division, unter Ernennung zum Kommandeur derselben, und v. Gündell, Oberquartiermeister, sind zu Generalleutnants befördert; der Generalmajor Büding, Inspekteur der Artilleriedepot Inspektion, hat den Charakter als Generalleutnant erhalten. Zu Generalmajor sind befördert die Obersten: Herzog von Sachsen Koburg und Gotha, Chef des 6. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 95, unter Befehlzung à la suite des erliten Garderegiments zu Fuß und des 2. Rheinischen Jülicher-Regiments Nr. 9, Prinz Maximilian von Baden, Kommandeur der 28. Kavalleriebrigade, à la suite des Garde-Kürassierregiments und des 1. Bad. Leib-Drägerregiments Nr. 20, unter Befehlzung in diesem Verhältnis. Der Kronprinz wird mit dem 1. Oktober von dem Kommando zur Dienstleistung beim ersten Garde-Feldartillerie-Regiment entbunden und zum Bataillonskommandeur im ersten Garderegiment zu Fuß ernannt.

— (Prinzregent Luitpold) hat aus Anlaß der diesjährigen großen Mandöver eine Reihe von Ordensauszeichnungen verliehen, unter anderen das Großkreuz des Militärverdienstordens dem Generalobersten v. Vof und Polach, den Generalen der Infanterie v. Kessel, Generaladjutanten des Kaisers, und v. Heeringen, preußischen Kriegsminister; den Militärverdienstorden 1. Klasse dem General der Infanterie Freiherrn v. Lyndor, Generaladjutanten des Kaisers und dem Generalleutnant v. Jakob, Kommandeur der 28. Division. Ferner wurde verliehen: das Großkreuz des Militärverdienstordens dem General der Infanterie Freiherrn von der Tann, Kommandierenden General des 3. bayerischen Armeekorps, und dem Prinzen Rupprecht von Bayern, Kommandierenden General des 1. bayerischen Armeekorps. — Der König von Württemberg hat aus Anlaß der Kaisermandöver den Erzherzog Franz Ferdinand à la suite des Jülicherregiments Kaiser Franz Josef von Osterreich, König von Ungarn (4. Württembergisches) Nr. 122 und den Prinzen Rupprecht von Bayern à la suite des 2. Württembergischen Feldartillerieregiments Nr. 29 (Prinzregent Luitpold von Bayern) gestellt.

— (Das Kaisermandöver) hat gestern, Freitag, seinen Abschluß erreicht. Die Truppen haben im Mandöver durchschnittlich täglich 50, einzelne über 60 Kilometer zurückgelegt. Die Truppenteile hatten 50 Prozent Reservisten. Das freiwillige Automobilkorps beteiligte sich an den Mandövern mit etwa 400 Wagen. 150 fahrbare Feldküchen waren in Betrieb. Der Plan für den Heimtransport der Truppen mit der Eisenbahn, der genau ausgearbeitet war, wurde, wie die Führer nicht in ihren Entschlüssen zu beeinflussen, umgehoben. Heute, Sonnabend, und Montag werden in 165 Zügen 107 000 Mann, 7800 Pferde, 1800 Fahrzeuge und 632 000 Kilogramm Gepäck zurücktransportiert. Am Dienstag und Mittwoch folgen weitere Truppen. Die Funktelegraphie am „Groß II“ hat gut funktioniert.

— (Die Attade der „Deutschen Tages-Ztg.“ gegen Staatssekretär Dernburg) ist von durchaus irigen Voraussetzungen ausgegangen. In der „Nord. Allg. Ztg.“ finden wir am Freitag abend folgende offiziöse Notiz: Nach der Meldung eines hiesigen Blattes soll der Staatssekretär des Reichscolonialamts Dernburg zweimal in Hohenfinow beim Reichskanzler gewesen sein, und zwar soll es sich das eine Mal um einen Brief an eine Eisenbahngesellschaft, das andere Mal um Differenzen mit dem Reichsflagament wegen Verstaatlichung der Danabahn gehandelt haben. Diese Angaben sind vollständig unbegründet. Gyzellang Dernburg ist nur einmal in Hohenfinow gewesen, um dem Reichskanzler auf dessen Wunsch, ebenso wie die anderen Staatssekretäre, Vortrag über den Stand der Angelegenheiten seines Ressorts zu halten.

— (Der Bund der Landwirte) befindet sich auf dem absteigenden Aste. Das konnte man aus den verschiedenen Anzeichen ahnen. Aber jetzt erhalten wir für diese Vermutung eine interessante Bestätigung. Von durchaus informierter Seite geht der „Z.“ nämlich die Nachricht zu, daß der Bund der Landwirte seit dem Abschluß der Reichsfinanzreform 32 400 Mitglieder verloren hat. Man wird diese Nachricht abzuliegen suchen. Aber unter Gewissheit man verheißt uns glaubwürdig die völlige Korrektheit seiner Angabe. Wenn je, so ist es jetzt Zeit für den Liberalismus, sich das Herz und die Stimme des Bauern wieder zu gewinnen.

— Vom Parteitag der Sozialdemokratie. Über den Erfolg der Revisionisten auf dem Leipziger Parteitag, der sich in der Ablehnung einer im „Wiederaufnahme-Verfahren“ zur Abstimmung gebrachten freisinnigsten Berliner Resolution fundiert, ist der „Vorwärts“ sehr indigniert. Er möchte mit aller Gewalt durch eine nachträgliche Deklaration der Ablehnung den antiparlamentarischen Sinn jener Kundgebung hinwegdeuten. Wir wollen sehen, ob dies auf dem Parteitag noch gelingt. Das würde aber auch nichts an der Tatsache ändern, daß die Stimmung, die noch vor kurzem in manchen Kreisen der Sozialdemokratie herrschte, bei den Wählern die Freisinnigen nicht mehr zu unterliegen und demgemäß die Reaktion zu fördern, vor der Macht der vornehmlichen Einheit hat die Segel freizugehen müssen. Wir sind geneigt, den Leipziger Parteitag trotz aller Radikalismus und aller Unentwegten doch für einen erheblichen Fortschritt der Partei zu realem Denken und Handeln zu betrachten.

Vermischtes.

* (Schändung französischer Fahnen) In Macón (Südfrankreich) wurde in einem Refektorium, in dem sich die drei Fahnen des 134. Infanterie-Regiments, des 334. Reserve- und des 90. Territorialregiments befanden, die des 334. Infanterieregiments zerstört.

gefunden. Sie war von der Stange abgerissen, in Stücke geschnitten und in das Klosett geworfen worden. Man glaubt, daß ein Soldat, der zum Nachtdienst verurteilt worden war, das Verbrechen aus Rache begangen hat. — Ein Leutnant des 17. Jägerbataillons, das sich bei den Mäandern bei Saint Nicolas du Port der Baglantschlacht des 182. Infanterieregiments bemächtigte, wobei diese während des hiesigen Kampfes in Fegen gerissen wurde, ist mit sechzig Tagen Festungshaft bestraft worden, weil er seine Leute nicht besser in der Hand hatte. Mehrere Unteroffiziere des Jägerbataillons befinden sich noch in Untersuchungshaft.

* (Die Bibel in Esperanto) Auf dem augenblicklich in Barcelona tagenden Esperanto-Kongress wurde seitens der Kongressisten beschlossen, eine Bibelausgabe in Esperanto zu veranstalten. Die englische Bibel-Gesellschaft hat sich bereit erklärt, die Herausgabe zu übernehmen. (Beim Mäandern erschossen) Wie nach der „Ech. Sta.“ verlautet, ist ein Kapitän eines Infanterieregiments im Mäandergelände bei Schänke während des Gefechts mittels einer scharfen Patrone erschossen worden.

* (Auffschlagsunterziehung) Die Bierbrauerei Gebr. Ebel in Keßl soll im Verlaufe eines Jahres durch zu gering angegebene Zahlen bei der Vereinfachung bedeutender Aufschlagsunterziehungen sich schuldig gemacht haben. Der Brauerei wurden 21870 Mark Geldstrafe auferlegt.

* (Der mittellose Debraubant) Der frühere Amtsdienier Pasing, der vor sechs Jahren in München 50 000 Mark untergeschlagen hatte und dann in einer alten Gendarmenuniform geflüchtet war, hat sich völlig mittellos vor hiesiger Polizei gestellt.

* (Zwei französische Geschiffe „purlos“ verschwunden) Nach einer Meldung des „Zürcher Anzeiger“ sind zwei Mitrailleusen „purlos“ verschwunden. Sie waren mit zwei Lafetten dem 13. Jägerbataillon ins Mäandergelände mitgenommen. Während die Lafetten anstanden, sind die Mitrailleusen „purlos“ verschwunden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* (Beim Einbruch eines Neubaus) in Lützenburg wurden vor fünf unter den Trümmern begrabenen Arbeiter vor lebensgefährlich verlegt. Ein fünfster konnte noch nicht gefunden werden.

* (Auf dem römischen Kriegsschiff „Warrior“) ereignete sich bei Comary eine Kesselexplosion. Drei Mann wurden getötet, vier schwer verletzt.

* (Geschenk des Kaisers) Der Kaiser hat seinem bayrischen 6. Regiment für die vortrefflichen Leistungen im jetzigen Manöver ein Paar silberne Bauten für 10 400 Mk. geschenkt und soll dabei 17 000 gelagert haben, die hierfür aber nicht mit Bier gefüllt worden.

* (Ein Boermannsdampfer verloren) Der Boermannsdampfer „Eduard Polien“, der vor einigen Tagen gestrandet ist, gilt als völlig verloren. Die Ladung ist geborgen.

Reklameteil



NESTLE
Allbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Fertige Damenkleider

Sachen in neuesten Stoffen und letzter Machart — für jeden Zweck — für jede Figur; in besonderen Räumen wird anprobiert, nach, wie einem das Kleid steht, und nötige Änderungen werden umsonst gemacht. Was die Firma in ihren übrigen Artikeln leistet, ist in den anderen 7 Schaufenstern ersichtlich; **sofome Palstro, Hummel** und **Eden** haben **Loewendahl's** für **sofome** in allen Preislagen gelten darf. Durch ihre soliden Grundsätze, gewissenhafte und nette Bedienung gilt die Firma **Geschw. Loewendahl** mit Recht als eine zuverlässige und vorteilhafte Kaufstelle für jedermann.

bilden eine beliebte Spezial-Abteilung bei der Firma **Geschw. Loewendahl** in Halle (Gr. Ulrichstrasse). Wenn man die jetzt dort ausgestellten Herbst-Neuheiten dieses Artikels (im 5ten Schaufenster) ansieht, so ist es einem sehr erklärlich, dass immer mehr Damen ihrer Schneiderin „Valer“ sagen und ein fertiges Kleid vorziehen. In den Preislagen Mk 25 bis 60 findet man prachtvolle Sachen in den anderen 7 Schaufenstern ersichtlich; **sofome Palstro, Hummel** und **Eden** haben **Loewendahl's** für **sofome** in allen Preislagen gelten darf. Durch ihre soliden Grundsätze, gewissenhafte und nette Bedienung gilt die Firma **Geschw. Loewendahl** mit Recht als eine zuverlässige und vorteilhafte Kaufstelle für jedermann.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Familiennachrichten.

Donnerstag Abend starb plötzlich und unerwartet unser liebes gutes

Lottchen

im Alter von 2 Jahren. Dies zeigt Schmerzgefühl an

W. Hillmann u. Frau,

Schmalestraße 18.

Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3/4 Uhr statt.

Blühlich und nach schweren Leiden verstarb meine liebe Frau und Mutter

Emma Gutjahr

geb. Sturm

im 40. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetäubt an die trauernde Familie Gutjahr, Körnerstr. 26

Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

Bismarckstraße 4.

Ersort oder später 1 Wohnung, 3-4 Zimmer und Zubehör, gesucht. Offerten unter **W W** an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer, Preis monatlich 12 Mk., sofort zu beziehen.

Wohnstraße 8, dort. rechts.

Schlafstellen offen.

Fammiträge 4, pt.

Badewanne von Zint, am liebsten zum Schaufeln, 4 taufen gesucht. Off. mit Preis a. d. Exped. d. Bl. unter **Badewanne** erbeten.

Junger Zughund

zu verkaufen.

Kaninchen,

Alte mit Jungen, weiße belgische Hotaugen, umgehälter zu verkaufen.

Reinhardt 78.

Siehe noch mehrere neue Fahrräder billig zu verkaufen. Ferner empfehle

Wringmaschinen, Mäntel, Schläuche, Laternen sowie alle Zubehörtteile billigst. Auch werden Reparaturen aller Art fachgemäß ausgeführt.

Richard Günther, Unteraltendurg 4.

Guter, Kinderwagen mit Gummireifen zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Die Glühkörpersteuer tritt am 1. Oktober in Kraft und kostet dann jeder Körper za. 15 Pf. mehr.

Meine Körper können, ohne zu leiden, ein bis zwei Jahre aufbewahrt werden.

So lange Vorrat, noch zu alten Preisen.

Paul Ehlerl

vorm. Aug. Perl.

Halt! Alles muß laden! Halt!

Stadt-Gespräch
ist zur Zeit in der

Funkenburg
das erstklassige Musik-, Quartett- und Posaen-Ensemble

Wien-Berlin,
Täglich abends 8 Uhr Vorstellung,
Sonntag 2 Vorstellungen.

Alle 3 Tage vollständig neues Programm.
Sende unter anderem: Frau Feldweber, Militär Burleske
Wenn die Pomba platzt, Original-Posse.
Ergebenst ladet ein

Direktor Anton Koullé.
Irgru Rosalie Herfarth.

Gelegenheitslauf.
Sofas in Blisch und Stoff, gut gearbeitet, werden zu billigen Preisen abgegeben. Sämtliche Polster- u. Tapetierarbeiten werden gut ausgeführt.

A. E. Schmidt, Bonnerstr. 8.

Berlangen Sie sofort
Hertzbergs
verbesserte
Hand-Strohpfeß- und
Bindenapparate,
D. R. G. M. 327507, 354 931,
371 624. D. R. P. des Ausl.-Pat. a.
Kein Dreimachinenbesitzer
sollte ohne diesen Apparat arbeiten.
Grosse Ersparnis
an Zeit, Arbeit und Platz und
Geld.
Über 1000 Apparate im ersten Jahre
verkauft. Viele Gutachten aus der
Praxis. 15 Nummern für Hand-,
Hösel-, Motor- und Dampfdruck-
maschinen. Preis 65-120 Mark.

Leo Hertzberg,
Weissenfels Nr. 15,
einsige Spezialfabrik für Hand-Strohpfeß- und Bindenapparate,
Heubündel-Brechenapparate, autom.
Gartenbäumhalter.

Windbeutel mit Schlagsahne
a 5 Pf.
Obst- und Kaffeekekuchen
in bekannter Güte
sowie rheinisches Schwarzbrot
empfehlen

Richard Jetschke, Bäckerei,
Oberaltendurg 22.

Metall- u. Kautschukstempel
für Behörden und Private
Liefert
Seinr. Seifert
Merseburg, Rodmarkt 2

Schützenhaus.
Heute großes
Familien-Unterhaltungskonzert
der
urkomischen Sachsen
mit dezentem Grosstadt-Programm.
Rein Entree. Mäßige Preise.
Thür. Rostbratwürste bester Qualität.
Um gültigen Zutritt bitten
Karl Stein.

Zöschchen.
Zum Erntedankfest Sonntag den 19.
September ladet zur
Ballmuff
freundlich ein
Reinhold Franke.

Augarten.
Heute Sonntag
Gänse-, Enten-
und Hähnchen-Auskegeln.

Bürgergarten.
Empfehle heute So. trag meine
ff. Lokalitäten.
Angenehmer Familien-Aufenthalt.
ff. Speisen und bestprezige Biere.
ouchantersvoll **Jal. Quellmalz.**

Menzels Restauration.
Fluss-Aal in Gelee.

Alleinvertrieb
eines bahnbrechenden Gussstahlfestes
durch 2 D. R. P. geschützt, für Provinz
Schäfen zu vergeben. Preis anderweitig
auf eingeführt. **Große durchaus lobende**
Erfolge für tüchtige, energische Leute mit ga.
Nr. 8 00 1200 Kapital. Gest. Angebote
sub. **V 1725** an **Heinr. Eissler,**
Berlin S. W. 19

Zum Verkauf von **Saucho** eines gut
eingeführten Familien-Bearbeitungsartikels fache
sowie gegen G. hat und Brasilien einen
soliden rededeckenden Mann.
Offerten mit Lebenslauf unter **F 100** an
die Exped. d. Bl. erbeten

Geschirrführer,
guter Pferdebesitzer, für dauernd gesucht.
Kohl & Göring.

Malergehülfsen
heißt ein
Richard Michaelis, a. Ritterstr. 7.
Zum 10. Oktober ein

ordentliches Mädchen
von 16 bis 18 Jahren für alle Hausarbeiten
gesucht in ein Landparochie. Offerten
mit Lohnansprüchen und Zeugnissen an das
Wierhaus in Eckert eben bei Weissenfels.

Aufwartung
vom 1. Oktober ab zweimal wöchentlich
gesucht
Enderstr. 8, II.
Ein gelundes und kräftiges, in der
Arbeit erfahres

Hausmädchen
wird sofort oder 1. Oktober in besseren
Dienst nach Leipzig gesucht. Mit Buch
zu melden
Tempelstr. 3 I.

3 reiches Korallenorndband
von der **Mittelmilch,** Göttingerstraße bis
zu den **Teichanlagen** beziehen. Gegen
Zahlung abzugeben
Caaftr. 15.



Möbel-Magazin Hallescher Tischlermeister, E. G. m. b. H.

nur Grosse Ulrichstrasse 50.

HALLE a. S.

neben den Kaisersälen.

Interessenten machen wir auf unsere nachstehend angeführten, in Form und Preislage äusserst günstig zusammengestellten 3 Brautausstattungen

Mk. 1100,—

Mk. 1400,—

Mk. 1800,—

als ganz besonders vorteilhafte Offerte, aufmerksam.

Besseres Zimmer, dunkel Nussbaum Mk. 400,—	Salon, hell oder dunkel Nussbaum Mk. 500,—	Salon, hell oder dunkel Mahagoni Mk. 650,—
Wohnzimmer, dunkel Nussbaum Mk. 380,—	Wohnzimmer in Eiche, mit Büfett Mk. 410,—	Wohnzimmer, Eiche, dunkel ge- färbert, mit grossem Büfett, Mk. 500,—
Schlafzimmer, hell, mit Patent- und Auflege-Matratzen Mk. 340,—	Schlafzimmer in feinfarbiger Lasur oder weiss mit Gold Mk. 400,—	Schlafzimmer, hell Eiche mit Intarsien Mk. 540,—
Büchse grau Eiche Mk. 80,—	Büchse Mk. 90,—	Büchse, hochapart Mk. 110,—
Mk. 1100,—	Mk. 1400,—	Mk. 1800,—

5% Rabatt! Gefügung ohne Verbindlichkeit! Transport für Halle und Umgebung frei!
Das Schlafzimmer der Einrichtung für Mk. 1400,— sowie das Wohnzimmer der Einrichtung zu Mk. 1800,— sind gegenwärtig in unseren Schaufenstern ausgestellt.



Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Alleinvertreter für Merseburg und Umgegend
Paul Göhlich, Merseburg, Neumarkt 39. Fernnr. 309

Kredit

Möbel

Wohnungs-Einrichtungen in jeder
Preislage

Herren- und Knaben-Konfektion
Damen-Garderobe, Kleiderstoffe, Federbetten
Kinderwagen, Sitz- und Liegewagen
Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Schuhwaren
Bequemste Teilzahlung.

L. Eichmann

Ältestes und grösstes Waren- und Möbel-Haus
nur Grosse Ulrichstrasse 51
Eing. Schlotstr. (Kaisersäle)
Halle a. S.

Kredit

Drainagen.

Sachverständige Projekte und gewissenhafte Ausführung (ohne eigene Baubüroaufnahme) garantieren eine reelle, dauerhafte und billige Ausführung. Auskünfte jederzeit kostenlos im

Techn. Bureau, Halle a. S.,
Leipzigerstr. 76 (Hofes Hof)

Kohl,
staatlich gepr. u. vereideter
Landmesser und Ingenieur.

Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weisse Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld. Überall erhältlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Salon-, auch Bruch-Briketts

sind vorrätig und werden auch ohne festen Abschluss zu Konkurrenzpreisen abgegeben.

Brikettfabrik Lützkendorf (Alte Grube)
der Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft.

Friedmann & Co.,

Vantbars,
Halle a. S., Poststr. 2
Vermittlung von Hypotheken auf
Adressicherheit zu günstigen Bedingungen
Betrag von mündelsicheren 4% Wert-
papieren provisorisch frei.

**Patentanwalt
Sack-Leipzig**
Besorgung und Verwertung
Grösste Auswahl in

Tapeten

neuester Muster empfiehlt zu billigen
Preisen

J. Weibgen.

Naumann's

neueste
**Schnell-
Nähmaschine**
mit rotierendem Greifer



arbeitet bedeutend schneller als
jede gewöhnl. Nähmaschine,
besitzt einen hervorragend
leichten, ruhigen Gang und
liefert einen beispiellosen san-
bereren, gleichmässigen Per-
stich beim Rück- und Vor-
wärtsnähen.

Vorzüglich zum Sticken und
Musterstechen geeignet.

Seidel & Naumann, Dresden.

Vertreter:
H. Baar, Markt 3.
Fahrad- u. Nähmasch.-Handlg.

Holzpanzerteller

gewaschen und billig bei

H. Lehmann, Breitestr. 19.

HO

ng. garantiert rein,
von Wagner, allein bei

Richard Kupper,
Central-Drogerie.

Hygienische

Bädermittel.
Neueste Katalog, Entsch. viel. Ärzten Prof.
Dr. Witsch, prakt. Sanitätsrat, Dr. C. Klappner,
Dach, Halle a. S., Nr. Ulrichstr. 41, Eintr. 17

Magenleidenden

stelle ich aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. **A. Hoeck, Lehrerin,**
Eichengärten b. Frankfurt a. M.

Wasserglas

zum Festhalten von Bier
empfehl.
Oskar Leberl,
Drogen u. Farben,
Burgstrasse 18.

Klein-Kayna.

Sonntag den 19. September
Erntedankfest,

von nachmittags 3 Uhr ab Ballmusik, wo-
zu freundlichst einladet **R. Nöckel.**

Braunsdorf.

Sonntag den 19. d. M. zu meinem
Ernte-Dankfest

von nachmittags 3 Uhr an Ballmusik, wo-
zu freundlichst einladet

Müller, Gastwirt.

Reipisch.

Sonntag den 19. September ladet zum
Erntedankfest

freundlichst ein

E. Kunth.

Gaithaus Meuscha.

Sonntag den 19. September

Erntedankfest,

von nachmittags 3 Uhr ab Ballmusik
wogu freundlichst einladet **P. Schmidt**
Musik von der Merseburger Stadtcapelle.

Knapendorf.

Sonntag den 19. d. M.

Erntedankfest,

von nachmittags 3 Uhr ab Tanzorgängen,
wogu freundlichst einladet

Hömann, Gastwirt.

Dauers Restauration.

Heute Sonntag

**Gänse-, Enten-
und Hähnchen-Auslegeln.**

Bergschlösschen.

Heute

Geflügel-Auslegeln.

Pension.

Junge Mädchen von auswärts, welche
die Tanzstunde und anderen Unterricht be-
suchen sollen, finden gute Pension. Näheres
Budenstraße 8 II.

Lehrling

mit guter Schulbildung stellt Eltern 1910
ein.

Paul Lützkendorf,
Solabandlung.

Leute zum Rübenroden

gesucht **Zednis Nr. 20.**

I Schmiedegeselle

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Gustav Lindner, Schmiedemeister,
Großfagna

Mumme

für hochseine Herrschaft bei
hohem Lohn gesucht.

Pauline Sperling, Berlin,
Stargarder 18, pt. Stellenvermittlerin.
Auch Mädchen erhalten guten Dienst.

Aufwartung

sucht **Gaithardstraße 40.**

Suche sofort oder 1. Oktober junges
Mädchen als **Aufwartung.**
Martha Vogel, Hofmarkt 17.

Sie zu 2 Weibgen.

Erste Beilage.

Ungeheure Forderungen für Oesterreich-Ungarns Heer und Marine

dürften neuen Anlaß zu einer schweren innenpolitischen Krise in dem mit allerhand sonstigen Krisen schon reichlich genug gesegneten Oesterreich-Ungarn geben. Der „Magdeb. Zeitung“ wird darüber von ihrem Wiener Korrespondenten geschrieben: Am Mittwoch hat in Wien ein gemeinsamer Ministerrat unter Vorsitz des Grafen Nubarten stattgefunden, in dem das gemeinsame Budget für das Jahr 1910 festgestellt werden sollte. In diesem Ministerrat kam es zu einem Zwischenfall, wie er in der Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie wohl kaum jemals dagewesen ist. Die Ursache bildeten die ungeheuren Mehrforderungen des Kriegsministers für Armee- und Marinezwecke, besonders auch für den Bau der „Dreadnoughts“.

Oesterreich und Ungarn stehen vor der Zumutung, für die gemeinsamen Angelegenheiten allein eine Summe aufzubringen, die ein nahezu doppeltes Volumen von 1 Milliarde erreicht. Diese Summe setzt sich aus folgenden Posten zusammen: 1. Entschädigung an die Türkei für die bosnischen Domänen 54 000 000 Kronen; 2. Kosten der Mobilisierung während der Annexionskriege 167 000 000 Kronen; 3. Mehrforderungen für die Armee 97 000 000 Kronen; 4. Mehrforderungen für die Marine 80 000 000 Kr.

Die Mehrforderungen für die Armee sind zurückzuführen auf folgende organisatorische Maßnahmen, die unter dem Druck der Kriegsgeschichte des letzten Jahres beschlossen worden sind: Umbewaffnung der Infanterie mit den Repetiergewehren Modell 95, Aufstellung einer Maschinengewehrabteilung für jedes Infanterieregiment, Ausschiffung aller Infanterie- und Jägerkompagnien mit tragbaren Telephonstationen. Bei der Kavallerie Ausstattung zumindest der höheren Körper (Brigaden) mit Maschinengewehrabteilungen zu vier Gewehren, Vermehrung der Karabinermunition um 30 Patronen pro Mann. Ferner Umbewaffnung der gesamten Feldartillerie mit den neuen Rohrwaffenkaliberschnellfeuergeschützen. Reorganisation der Gebirgsartillerie und Ergänzung des Gebirgsartillerie durch Einstellung von Gebirgsbataillonen. Endlich weitgehende organisatorische Neuerungen bei den Gebirgsferneinheiten und den Verkehrstruppen (Eisenbahn- und Telegraphenregiment), Erweiterung der Automobiltruppe, Automobilisierung der Luftschiffabteilungen, Neuankauf zweier lenkbaren Luftschiffe.

Bei der Kriegsmarine ergaben sich Mehrforderungen durch die Notwendigkeit, den Ausbau der 14 500 Tonnen Schlagschiffe des Typs „Erzherzog Franz Ferdinand“ zu beschleunigen. Im Jahre 1907 wurde der Bau von 3 Schlagschiffen dieser Erzherzogklasse bewilligt. Von den Gesamtkosten von 122,7 Millionen Kronen wurden aber 1908 und 1909 nur 26,2 Millionen Kronen präliminiert, so daß sich bei gleichen Baukosten eine Bauzeit von 9 1/2 Jahren ergeben würde. Die Kriegsmarine dringt nun auf eine erhebliche Beschleunigung durch entsprechende Erhöhung der Baukosten. Außerdem beschäftigt die Marineleitung, innerhalb der nächsten vier Jahre vier Dreadnoughts von 19 000 Tonnen zu bauen. Gesamterfordernis 235 Mill. Kronen.

Deutschland.

— (Zum Richteritag in Nürnberg) schreibt man uns aus richterlichen Kreisen: Bekanntlich haben sich auch die Richter im Herbst organisiert. Sie haben hierzu natürlich ebenso ein Recht wie jeder andere Beruf. Wogegen man aber auf das schärfste sich wenden muß, ist das Ergebnis der jüngsten Nürnberger Tagung. Diese hat sich gegen jede weitere Beteiligung der Laien am Strafprozeß gewandt und sich für die Durchbrechung des Anlagengesetzes der Staatsanwaltschaft ausgesprochen. Mächtig hat sie den Gedanken von der Weltfremdheit der Richter zurückgewiesen. Der Richteritag hat sich somit gegen die Auffassung des Juristentages ausge-

sprochen, dessen fortgeschrittenere Beschlüsse anscheinend nur durch die Anwälte zustande kamen. Der Richteritag hat hierdurch gründlich die eines Besseren belehrt, die glaubten, die Richter hätten eine weniger bürokratische Auffassung als das Gros der Verwaltungsbeamten. Wer die von vornherein gegen jede Demokratisierung gerichteten Aufträge der Richterzeitung seit ihrer Gründung gelesen hat, kann sich aber nicht wundern. Die Richter sind so gut oder so schlecht wie alle Bürokraten. Für die Öffentlichkeit ergibt sich die Pflicht, nimmermehr auf schärfste gegen den richterlichen Kastengeist Front zu machen.

— (Der geschmacklose Arieid des Bundes der Landwirte), Unglücksfälle, die durch elementare Ereignisse hervorgerufen worden sind, zur Reklame für sich auszunutzen, wird, wie es scheint, planmäßig im ganzen Reiche geübt, nicht bloß in Dörfchen. Uns liegt eine Reihe von Nummern der „Gothaischen Ztg.“, des amtlichen Anzeigers für das Herzogtum Gotha, aus dem August d. J. vor. Da wird in Nr. 184 von der gothaischen Landwirtschaftskammer das Bevorzugen von Dörfen für die durch ein fürchterliches Hagelwetter getroffenen Landwirte des Herzogtums angefündigt. Außerdem erscheint in derselben Nummer ein sich an die Allgemeinheit wendender Aufruf zur Sammlung von Beiträgen, der auch in der Nr. 185 wiederholt wird. In Nr. 186 aber ergeht auch der Bund der Landwirte einen gesonderten Aufruf. Die Abgeschlossenheit dieses Vorgehens wird dadurch noch erhöht, daß die bündlerische Kundgebung an erster Stelle von demselben Herrn Meyer-Friedrichsweiler unterzeichnet ist, dessen Name auch unter einem in derselben Nummer veröffentlichten Aufruf der Landwirtschaftskammer steht und der in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Landwirtschaftskammer Mitteilung davon macht, daß ein Hilfsausschuß bereits gebildet worden ist. In Nr. 187 endlich erfolgt dann der Aufruf des Hilfsausschusses selbst. Auch hier figurirt unter den Unterzeichnern Herr Meyer-Friedrichsweiler. Besonders hervorzuheben ist, daß dieser Herr Meyer als Führer des Bundes der Landwirte im Herzogtum die Bündler erlucht, „den notleidenden Bundesbrüdern Hilfe zu bringen.“ Hier soll also der Betrag der bündlerischen Sammlung nicht allgemein, sondern nur an die Parteigenossen zur Verteilung gelangen. Was sagt die „Deutsche Tageszeit.“ dazu?

— (Die Zusammenstellung der Wählergruppen im Königreich Sachsen) zeitigt immer neue Schönheiten. So zeigt sich namentlich in der Hauptstadt Dresden, wie weit das Vierklassensystem davon entsetzt ist, ein gerechtes Wahlrecht zu sein. Es gibt in Dresden nach erfolgtem Abschluß der Wählerliste 75 600 Stimmberechtigte mit rund 171 000 Stimmen. Unter ihnen befinden sich rund 29 000 Wähler — 39 Proz. mit 1 Stimme — 29 000 Stimmen

Table with 4 columns: Wählerzahl, Prozent, Stimmenzahl, Stimmenwert. Rows: 17820 (23%), 8800 (12%), 20000 (26%), 75600 (89%).

75600 Wähler 171000 Stimmen Danach bringen die 26 Prozent der Vierstimmigenwähler 46 Proz. der Gesamtstimmen auf, also nahezu die Hälfte, während die Ein- und Zweistimmigenwähler, die 62 Proz. der Wahlberechtigten ausmachen, nur über 64 600 Stimmen verfügen, also von den Vierstimmigenwählern einfach glatt an die Wand gedrückt werden. Stößen zu letzteren nur noch 2000 Dreistimmigenwähler, so steht man vor der empfindlichen Tatsache, daß 22 000 Wähler über die absolute Stimmenmehrheit verfügen gegenüber 53 600 Wählern 2, 3. und 4. Grades.

— (Wahlrecht und Steuerpflicht). Die von den sächsischen Wahlbehörden verschiedentlich geäußerte Beurteilung der Steuerrückstände für die Stimmberechtigung zur Zweiten Kammer der Ständeverammlung hat, wie dem „Dresd. Journ.“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, dem Ministerium des Innern Veranlassung gegeben, die nach § 19 des Wahlgesetzes zur Entscheidung über erhobene Einwendungen berufenen Behörden zur Beschleunigung ihrer Entscheidungen anzuweisen. Auch ist Vorsorge getroffen, daß die ergehenden endgültigen Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichtes, soweit möglich, noch vor Abschluß der Wählerlisten am 12. Oktober im „Dresdener Journal“ bekanntgegeben werden, und es ist eine entsprechende Anweisung der Wahlbehörden vorgegeben, den bekanntgegebenen endgültigen Entscheidungen allgemein und sofort nachzugeben. Soweit endgültige Entscheidungen über verzögerte und solche Gemeindefinanzrückstände, deren Nachzahlung nicht möglich gewesen ist, weil die Unterlagen fehlen, nicht feste Nachrichten geben sollten, ist gleichfalls der Erlass einer allgemeinen Anweisung in Aussicht genommen. Hiernach steht noch vor Abschluß der Wählerlisten eine einheitliche Auslegung strittiger Fragen mit Sicherheit zu erwarten. Wie die

„Frankf. Ztg.“ erfährt, sind in Dresden durch einen Beschluß des Rates vom Dienstag die viel erörterten systematischen Streichungen aus der Landtagswählerliste wegen längt verjährter Steuerrückstände zum größten Teile rückgängig gemacht worden. Der Rat hat beschlossen, die Streichungen nur bei solchen Personen vorzunehmen, die Steuern seit dem 1. Januar 1906 schulden, und alle wegen früherer Reste gestrichlenen Wähler in die Liste wieder aufzunehmen. Damit wird in Dresden etwa 1300 Personen das Landtagswahlrecht wiedergegeben.

Volkswirtschaftliches.

— (Auf eine Lücke im deutschen Küstenschiffahrtsgesetz ist man kürzlich in Lübeck aufmerksam geworden. Das Gesetz über die Küstenschiffahrt vom 22. Mai 1881 sagt im § 1: „Das Recht, Güter in einem deutschen Seehafen zu laden und nach einem anderen deutschen Seehafen zu befördern, um sie dortselbst auszuladen (Küstenfrachtgeschäft) steht ausschließlich deutschen Schiffen zu.“ Durch Staatsvertrag ist das Recht der Küstenfrachtgeschäft auch den Schiffen anderer Staaten gestattet, worunter sich aber Rußland nicht befindet. Nun haben in den verfloffenen Sommermonaten zwei Dampfer einer finnischen Schiffahrtsgesellschaft zwischen Lübeck und Warenlands regelmäßige Verbindungen für Personenverkehr unterhalten. Wegen die Personenschiffahrt fremdländischer Schiffe zwischen deutschen Seehäfen vorgezogen, bietet aber die Küstenschiffahrt, die, wie oben gesagt, nur den Güterverkehr verbietet, keine Handhabe. Anzulegen müßte das Lübecker Volksgericht den Küstenschiffahrt der finnischen Dampfer gestatten. In Rußland ist den deutschen Schiffen die Beförderung von Personenverkehr verboten. Die beteiligten Kreise in Lübeck wünschen daher die Ausfüllung der im deutschen Küstenschiffahrtsgesetz vorhandenen Lücke. Wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, ist die Angelegenheit bereits Gegenstand der Beratung bei den beteiligten Reichsorten.

Provinz und Umgegend.

— Halle, 18. Sept. Zur Reichstagsersatzwahl in Halle wird der „Wolff. Ztg.“ gemeldet: Alle bürgerlichen Parteien des Wahlkreises Halle beschlossen, nach einer vertraulichen Bepfändung, einmütig, bei der Reichstagsersatzwahl von allen Sonderkandidaturen abzusehen und den Wählern die Unterstützung des von dem Liberalen Verein aufgestellten Reichstagskandidaten, Stadtd. Georg Reimann-Berlin, wärmstens zu empfehlen. Stadtd. Reimann wird sich am 24. September einer großen Wählerversammlung vorstellen.

— Delitzsch, 18. Sept. Die Verträge zwischen den ersten 40 Gemeinden und Gutsbesitzern des Kreises Delitzsch und der Leipziger Außenbahn-Unterrichtsgesellschaft wegen Lieferung elektrischer Energie sind nunmehr vollzogen und vom Kreisaußschuß genehmigt. Die Lieferungen zur Herstellung des Leitungsnetzes sind von der Gesellschaft bereits ausgeschrieben und mit den Installationen wird der Ingenieurbauhof nachstens beginnen.

— Eilenburg, 18. Sept. Der Tagelöhner Gottlieb Pfeiffer in seiner Scheune von der Leiter herab und fiel auf die Lende. Er zog sich hierbei eine starke Brustquetschung, einen Rippenbruch und eine flassende Kopfverwundung zu, die eine Aufnahme in das hiesige städtische Krankenhaus notwendig machten.

— Nordhausen, 18. Sept. Die hiesige Ortsgruppe des sächsischen tüchtigkeits Vereins für Luftschiffahrt richtete an den Magistrat der Stadt unter ausführlicher Begründung das Ersuchen, hier eine Landungshalle für lenkbare Luftschiffe zu errichten. Der Magistrat soll dem Plane sympathisch gegenüberstehen.

— Duderstadt, 17. Sept. Auf der Jagd angefallen wurde in der Zimmingerder Fluß ein auf dem Felde beschäftigter Knecht. Die Schrotkörner waren ihm fast alle ins Gesicht gedrungen. Er mußte in die Klinik nach Göttingen überführt werden.

— Heiligenstadt, 17. Sept. Der gewiß seltene Fall, daß eine Stadtverwaltung eine Zwillingsglocke gegen einen ihrer Beamten anstrengt, ist hier zu verzeichnen. Die Stadtverordneten erklären sich in ihrer letzten Sitzung mit der Forderung des Prozesses gegen den städtischen Oberförster einverstanden. Dieser hat sich, entgegen einem zwischen ihm und dem Magistrat abgeschlossenen Vertrage, nachträglich geweigert, den Dinger vom Schlachthofe abzunehmen. Die Stadt besteht auf Erfüllung des Vertrages.

— Sondershausen, 18. Sept. Vom kaiserlichen Ministerium wird bekanntgegeben, daß zur Erinnerung an das Hinscheiden des Fürsten Karl Günther Dreimarkstücke mit dessen Bildnis und Geburts- und Sterbedate geprägt werden sind.

— Koburg, 18. Sept. Durch die hiesige Polizei wurde dieser Tage das Dienstmädchen Dürker verhaftet, weil es an einer Herzschaft einen Gift-

mordversuch verübt hatte. Das Dienstmädchen hatte aus Rache einen für den Nachmittagskaffee bestimmten Kuchen mit einer giftigen Flüssigkeit überschüttet.

† Schmalldalen, 17. Sept. Gelegentlich von Ausschachtungsarbeiten zum Bau eines Wasserleitungsanschlußes wurden auf dem vor dem Schloß Wilhelmsburg liegenden Platz Ueberreste der alten Wallgrabung gefunden. Man legte Mauern mit Epibogensteinen der alten Schlossmauer frei, ferner ein Stück der alten Ringmauer und einen unterirdischen Gang. Professor Dr. Weber aus Jena hat von den Ausgrabungen genaue Aufzeichnungen gemacht.

† Erfurt, 17. Sept. Die Stadtverordneten bewilligten 341 000 Mark zur Erhöhung der Lehrer- und Beamtengehälter.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 18. September 1909.

**** Zur Stadtverordnetenwahl.** In den Kommunalvereinen haben bereits die Verhandlungen über die im November d. J. stattfindenden Stadtverordnetenwahlen begonnen und teilweise sind auch bereits Kandidaten in Vorschlag gebracht worden. Es dürfte nun interessieren, welche Stadtverordnete ausscheiden und für welche Neuwahlen vorzunehmen sind. Es scheiden mit dem Jahreschlusse 1909 aus:

1. Wählerabteilung:

Kaufmann Dobkowitz,
Bauunternehmer Gustav Graul sen.,
Schuhhändler Stollberg.

2. Wählerabteilung:

Rentier Robert Heyne,
Reg. Sekr. Pöppel,
Kaufmann Lehmann.

3. Wählerabteilung:

Gen. Kommissions-Sekr. Eichardt,
Handelsgärtner Richter,
Dr. med. Witte.

Ferner ist für den vergangenen Stadt. Martin Lande von der 1. Wählerabteilung eine Ersatzwahl bis 1911 vorzunehmen und auf Grund des Ortsstatuts vom 12. Mär./20 April 1909 von der 1., 2. und 3. Wählerabteilung noch je ein Stadtverordneter auf die Wahlperiode von 1910 bis Ende 1915 zu wählen. Da von den auscheidenden Stadtverordneten bisher nur Stadt. Pöppel eine Wiederwahl abgelehnt hat und die übrigen wohl wieder als Kandidaten aufgestellt werden dürften, so sind fünf Stadtverordneterreste (einer in der 3. und je zwei in der 1. und 2. Wählerabteilung) frei und für diese „neue Mannen“ als Kandidaten zu nominieren. Möge es gelingen, dafür Männer zu finden, die mit lebhaftem Interesse und klarem Blicke ihres Amtes walten und mit den gegebenen Verhältnissen unserer Stadt jederzeit, ohne sich von Phrasen beeinflussen zu lassen, zu rechnen verstehen.

**** Auch die Landräte des Regierungsbezirks Merseburg** haben dem früheren Regierungspräsidenten Freiherrn v. d. Rede eine Ehrung bereitet und ihm durch eine Deputation ein großes Gemälde, darstellend das Mansfelder Schloß, als Dankzeichen überreicht. Der alte Gedanke war früher Landrat des Mansfelder Gebietskreises.

**** Rauchende Kinder.** Man schreibt uns: Es wird neuerdings vielfach öffentlich darüber Klage geführt, daß sich der Tabakgenuss unter der Jugend, auch unter der noch schulpflichtigen Jugend, stark ausgebreitet hat. Anfolgendes wurde bereits da und dort die Forderung laut, nach dem Muster mehrerer englischer Kolonien durch Gesetz Strafen für jugendliche Raucher (und natürlich auch Tabak-Kauer) sowie für alle diejenigen festzusetzen, die jungen Menschen unter 16 Jahren Tabak in irgend einer Form verkaufen oder sonst verabfolgen. Die maßgebenden Sachmänner der Gesundheitslehre verdammen einmütig und aufs Schärfste das Tabakrauchen oder gar -Rauchen im jugendlichen Alter wegen seiner den ganzen Organismus schädigenden Wirkungen. In Holland, wo man in den Schulen statistische Erhebungen über das Rauchen der Kinder veranstaltet hat, lautet das Urteil der Lehrer übereinstimmend wie folgt: „Die Knaben sind unaufrichtig, oft geradezu stumpfsinnig, sie sind die schlechtesten Schüler der Klasse, sie schreiben schlecht und mit zitternder Hand.“ Mögen vor allen die Eltern das Ihre tun, um den gefährlichen Uebelstand bei ihren Kindern nicht aufkommen zu lassen. Ein jämmerlicher Anblick ist doch für jeden Menschenfreund, wenn sich ein armes blasses Jungelings von 14, 15 Jahren Zigarettens rauchend daherschlurft — von Schuljungen ganz zu schweigen!

**** Versammlung.** Auf den am Dienstag den 21. September, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Schultheiß hiersehr stattfindenden Vortragabend des Deutschen Privat Beamten-Vereins machen wir nochmals aufmerksam. Die Anfründung desselben im Infanterieclub empfehlen wir Interessenten freies zur Beachtung.

**** Mehrere Grundstückeveräußerer** sind in den letzten Tagen zum Abschluß gekommen. Es ist

das Haus Neumarkt Nr. 12 von Herrn Paul Berger an den Drogerien Herrn Weniger aus Grödlitz bei Halle infl. der in dem Grundstück befindlichen Drogerie verkauft worden. Die Übergabe erfolgt am 1. Dezbr. d. J. Ferner ist das Haus Gothastraße Nr. 42 von Frau Witwe Ködner an Herrn Ernst Bernhardt, Tapezierer und Dekorateur hier, käuflich abgetreten worden.

**** Kunstausstellung im Schlossgarten-Salon.** Vom Thüringer Ausstellungsverein bildender Künstler in Weimar ist die 49. Monatsserie mit Gemälden von Gustav Köhler-München, „Der wilde Jäger“ (nach Virger), Ludwig Neuhoff Düsseldorf, „Felsenfest Letlaro bei Spezia“, „Aus vergangener Zeit“, „Gebirgswasser“ u. a., von Max Gildemeister Berlin, Waldrieden, Hans Michelsen Berlin, „Am Kanal“ (Holland), Professor Alex. Koester Clausen, „Weiber“, G. H. Engelhardt-Berlin, „Im Sulztal“.

**** Vereins- und Vergnügungs-Chronik.** Der Gesellschaftsverein „Euterpeia“ feiert Sonntag abend im Casino sein 15. Stiftungsfest; zur Aufführung gelangt das amantöse Stück „Großstadtluft“, Schwan in vier Akten. Der Sozialistische Arbeiter-Verein begeht Sonntag abend im Saal die Feier seines 9. Jahresfestes. — Der Schwimmklub „Poseidon“ veranstaltet ein Abstimmen in Sternberg-Badefanstalt. — Die priv. Bürger-Schreibn. Schützen-Gilde hält morgen ihr alljährliches Abschießen ab. — Summerrückliche Unterhaltungsforenser werden in der Reichstr. in der Fasanburg und im Schützenhaus abgehalten. — Einen Abschiedsball veranstaltet der Zimmerfrauenverein Regis in der dortigen Kathole. — Erntedankfeste sind in Zerbnitz, Klein-Kagna, Braunsdorf, Hefisch, Meißtau (Schmidts Gehaus und Kaffeehaus), Wilsdorf, Creppau, Wambitz, Knapendorf und Böhlen. — Tanzmusik ist in Göpitz.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen

g Burgliebenau, 17. Sept. Eine hier im Dienst stehende Wirtschaftsmamell trug seit einiger Zeit ein eigenartiges Wesen zur Schau, das auf Schwangerschaft schließen ließ. Das Mädchen legte in diesen ihren Zustand. In der Nacht zum Donnerstag hat sie nun heimlich geboren. Die am Morgen zu Rate gezogene Hebamme bestätigte die Geburt eines Kindes männlichen Geschlechts, das sich in einem Eimer tot vorfand. Ob das Kind nach der Geburt gelebt hat oder nicht, muß die ärztliche Untersuchung ergeben.

e. Dürrenberg, 17. Sept. Verlegung des Brunnenfestes. Das Brunnenfest ist in seiner zweiten Hälfte diesmal völlig verregnet. Es geht am Montag und am Dienstag befänglich in Strömen, und nicht nur die Erde hat sich aufgeweicht, auch manche Hoffnungen ist dabei zu Wasser geworden. Wie mancher Geschäftsmann, einheimisch, wie auswärtig, hatte an das Brunnenfest hohe Erwartungen geknüpft. Ein paar gute Verkaufstage, vom Wetter begünstigt, können einen in der Tat herausreichen. Da sind nun schmerzliche Aufmerkungen gemacht, man hat Reise- und Transportkosten gehabt, hat Vorräte angeschafft, Platzmiete gehabt und noch vieles andre, und statt des erhofften Gewinns hat man einen erheblichen Verlust zu buchen. Doch, wird mancher sagen, das läßt sich nicht ändern. Wer sich an solchen Sachen beteiligt, muß mit solchen Umständen rechnen. Gewiß, aber könnten wir nicht die Möglichkeit eines Verlustes, der nicht nur für die Geschäftselemente fühlbar ist, sondern auch für das Publikum, das sich amüsieren will, auch ein Minimum reduzieren? Man brauchte ja nur das Brunnenfest, das jetzt in eine schon recht unsichere Angelegenheit mit kurzen Stunden fällt, auf eine frühere Zeit zu verlegen, und allen wäre geduldet. Warum muß es gerade am Schlusse der Saison gefeiert werden? In anderen Kurorten verankert man es gerade in der belebtesten Zeit, wo also die Teilnahme der Badegäste am bemerkbarsten ist. Mitte September sind die meisten Gäste schon wieder abgereist. Wie mancher von ihnen aber würde sich auch gern an dem frühlichen Treiben erfreuen und manchen schönen Groschen auf dem Festplatz lassen. Der Verdienst der Geschäftselemente würde steigen, und sie würden daher auch gewiß bereit sein, ein erhöhtes Standgeld zu zahlen, was wieder dem Bade zu gute käme. Verlege man es daher in den Juli oder August, wo das Wetter meist zuverlässiger ist. Wie wir hören, sind solche Erwägungen schon länger in der hiesigen Einwohnerschaft lebendig und werden demnächst in einer am maßgebenden Stelle zu richtenden Vorstellung ihren Ausdruck finden.

† Annaberg, 17. Sept. Die Gesellschaften und Lehrer des hiesigen Kaufmannsbezirks unternehmen getrennt unter der Leitung des Vorstehenden Pastor von Bodtke-Lohsen einen Ausflug als Studienreise nach Leipzig, um das Völkergedenk-Denkmal und verschiedene Museen zu besichtigen. Hauptlehrer Schöder besetzt mit dem Denkmal einen befristet aufgenommenen Vortrag über die Völkergedenk. Im Laufe des Tages wurden noch besichtigt das Sternatorium, verschiedene Museen und das Panorama.

Wettermärkte.

19. Sept.: Zeitweilige Weite, früh Nebel, der Vormittag verfinstert, dann die meiste Zeit heiter, trocken, nicht sehr kühl, Tag ziemlich warm. 20. Sept.: Früh sehr kühl mit starkem Nebel, Vormittag wechsell und dann ziemlich warm werdend. Trocken.

Luffschiffahrt.

Die Fahrt des „J. 3“ zum Manöver.

„J. 3“ hat die speziell militärischen Zwecken dienende Fernfahrt nach dem Manöverfeld Merseburg Freitag früh 2 Uhr 27 Min. angetreten. Der Abflug wohnten wegen der frühen Stunde, und da die Zeit des Aufstieges nicht genau bekannt war, nur wenige Zuschauer bet. Das Luffschiff flog in ständiger Richtung nach oben und verhielt sich im Dunkel der Nacht. Das Wetter war kühl, es wehte ein leichter Wind.

Um 6 Uhr früh befand sich der „J. 3“ über dem Manövergelände, wo ihm durch dichten Nebel die Orientierung offenbar außerordentlich erschwert wurde. Bei einem Versuch, zwecks Orientierung zu landen, erlitt das Luffschiff eine geringe Beschädigung, die es aber in der Fahrt nicht weiter hinderte.

Ueber dem Manövergelände

führte der „J. 3“ einige Kreisfahrten aus, worüber folgende Telegramme berichten:

„J. 3“ überflog Freitag morgen um 6 Uhr die Gegend bei dem Dreieck Merseburg und versuchte zu landen. Aus dem Luffschiff wurde angefragt, in welcher Gegend man sei. Nachdem Ballast ausgeworfen worden war, wurde das Luffschiff jedoch wieder in die Höhe getrieben, wobei es sich in den Säumen der fahrlig gelegenen Wälder vorfinden ließ. Die Abflüge erlitt. Drei Aluminiumkörbe wurden aufgefunden. Dichter Nebel, der über dem ganzen Manövergelände liegt, verhindert die weiteren Beobachtungen.

Aus Höttingen wird gemeldet: „J. 3“ wurde früh zwischen 8 und 8 1/2 Uhr in der Gegend von Wallitten und Sandheim gestrichet. Gegen 9 Uhr beobachtete man das Luffschiff in ziemlich hohem Nebel. Der Freitag morgen im Manövergelände herrscht, zwischen Höttingen und Dornberg.

Schließlich wird gemeldet, daß „J. 3“ nach der Kritik an Standort des Kaisers eintraf. Nach den oben wiedererzählten Meldungen muß „J. 3“ zunächst über die Stellung der roten Barre, der er befehlen sollte, die Beobachtung ein, den Beobachtern. Die Barre wurde früh gestrichet, liegt flüchtig über Merseburg, also mehr im Bereich der blauen Barre. Man muß also annehmen, daß die Orientierung durch den dichten Nebel unmöglich gemacht wurde.

Ueber Rückfahrt und Landung in Frankfurt liegen folgende Meldungen vor:

„Als uns aus Höttingen kurz berichtet wird, hat das Luffschiff „J. 3“ die Stadt um 4 Uhr 10 Min. nachmittags in langsamer Fahrt passiert.“

Die Landung.

Das Luffschiff „J. 3“ ist um 5 Uhr 15 Minuten nachmittags auf dem Flugplatz in Frankfurt gelandet.

Der Unfall des „Zeppelin 3“.

Frankfurt a. M., 18. Sept. Ueber den Unfall, der dem „Zeppelin 3“ auf seiner Fahrt nach Höttingen zugefallen ist, wird offiziell gemeldet: Bei dem Versuch, die Orientierung wiederzugewinnen, ging früh kurz nach 7 Uhr das Luffschiff in der Nähe von Merseburg zu tief hinunter und näherte sich bis auf 2 Meter dem Erdboden. Bei dem Wieder-aufstieg kreuzte der hintere Teil des viermaligen Auftriebsgerätes ein, den Beobachtern. Infolge des starken Antriebs brach der Stahlboden des rechten hinteren Propellers, außerdem wurde das Gehäuse mehrfach zerlegt und einige Wöber in die Hülle des hinteren Ballontelles gerissen sowie einige unbedeutende Beschädigungen an dem hinteren Vorspann verursacht. Die Reparaturen beanspruchten ca. 2 Tage, um aber den viermaligen Auftrieb zu gewährleisten ein Wiederanstieg nach der Mittwochs erfolgte. Die Fahrt in das heimlich nichtfahrlige Antriebsgebiet wird wegen der Reparaturarbeiten nicht stattfinden.

Wright's Behold im Hochflug.

Berlin, 18. Sept. In Gegenwart der Kaiserin, der Prinzen Albrecht und August Wilhelm und der Prinzessin Viktoria Luise sollte Orville Wright gefahren in einem Flug von 55 Minuten Dauer in der Höhe von 1500 Fuß, der bis auf 1500 Meter betrug. Der Flug dauerte von 180 Metern. Vorher fand ein 55 Minuten dauernder Flug statt, bei dem Kapitän Langley als Passagier mitflog.

Coots ausführlicher Bericht

ist jetzt im „New York Herald“, der sich das alleinige Publikationsrecht gesichert hat, begonnen worden. Die einleitenden Mitteilungen über Coots Nordpolfahrt sind ziemlich belanglos. Das erste Kapitel, das unter dem Titel „Die Eroberung des Nordpols durch Fredrick A. Coot“ erscheint, ist bereits in der neuen Berliner Wochenschrift, es lautet u. a.: „In der Expedition wurde in Gronowitz angereist. Am Abend des 3. Juli 1907 war alles bereit. Es war einmal eine arktische Expedition ohne den gewöhnlichen öffentlichen Reklamewerben geboren worden. Es wäre auch kein Vorwand und keine Entschuldigung für einen solchen Vornamen vorhanden gewesen; wir hätten weder die Regierung um Hilfe gebittet, noch bei anderen Leuten gesammelt. Die Idee war in aller Ruhe ins Leben getreten. Wasden hatte die Kosten übernehmen, die Venkung der Schiffe der Expedition war mir anheim gestellt. Wasden interessierte sich für die Jagd auf Polarwölfe, und ich interessierte mich für die Jagd nach dem Pol. Während unser Schiff seinen Kurs nach der Eislandsüste des Nordens nahm und sein Zug die kalte salzige Luft durchdringte, hatte ich Zeit, mich abzugeben, noch einmal zu erwägen und die Absichten meines Feldzugs zu erwägen. In der kurzen Zeit eines Monats war alles für den besonderen Zweck vorbereitet worden. Am Morgen zeigten sich die kühnen Klappen von Kap York unbedeutlich im grauen Nebel ab, der das Land bedeckte. Ein Sturm hatte so viel Eiszur die Küste getrieben, daß eine Anberührung unmöglich war, und auch eine Venkung auf dem Gef. wurde durch den vom Winde aufgesetzten Segel unmöglich gemacht. Obgleich wir viel voran lag, Ostwind zu befehlen, waren wir gezwungen, beizuhängen und den Kurs ab das nächste Dorf der Eingeborenen zu nehmen. Kurzlose Seewölge belebten das schäumende Wasser und eilten schnell durch die Luft. Wir waren jetzt in der ersten breiten Wasserstraße, die inmitten der Polarwüste den Abfluss einer Zufluss des Arktischen Meeres etwa 2000 Fuß hoch; es waren offenbar die Reste eines alten Tafellandes, das sich beträchtlich weit nach Norden er-

irrede. Hier und da blühten Gießfelder, die an Steinwänden bis zum Meeresspiegel hin aufkletterten. Die Gänge gingen von der geraden, langen roten Klippenreihe eine Landmaße für die Schiffe; bald tauchte die lange Eismauer auf und dahinter ras Rieseneisfeld von Gönland. Nur dem reichen Tierleben ist es zu verdanken, daß Aufstellungen in dieser Breite noch möglich sind. Unsere Jagd verlief die Gänge hinauf und nach dem Meere zu, und wie sollten die Nordstärbe bemerkt, kamen viele Eingeborene auf uns zu gerufen, um uns zu begrüßen. Einige wurden als alte Bekannte erkannt. Später kam Knud Rasmussen, ein dänischer Schriftsteller, der unter den Eskimos wie einer der Ihrigen lebt, und wie vorher während des Winters gut bekannt. Die Worte der Männer, welche plötzlich ein Spektakelbild der Dampfmaschine und zwei Boote aus, um das Schiff auf einen Ankerplatz zu revidieren. In der Nacht wurde die Stadt Domanoi besetzt, sie besteht aus sieben Dreiecken, die an zweckmäßiger Stelle auf den Felsen gruppiert waren. Männer, Weiber und Kinder waren in großer Zahl vorangetrieben und klapperten vor Kälte. Die Höhe der Männer war höchstens zwei Fuß, der Frauen durchschnittlich 4 Fuß zwei Zoll. Wunders Frauen fanden sich bereit, die Besucher in feierlicher Weise zu empfangen; wir plauderten mit jeder Familie. An Bord der Jagd gab es regen Tauchergang, Bismut und Walschmalz wurden gegen Gesehre, Meffer und Nadeln eingetauscht. Jeder Fremde, vom Schiffsjungen angefangen bis zum Kapitän, wurde täglich ein Spektakelbild in die wertvollen Blauschmalz. Die Eskimos waren gleichfalls durch den Umgang ihrer Bekannte befreit. Für ein solches Blauschmalz, das für einen Eingeborenen weniger Wert hat, als ein Hundebild, konnte er ein Zehnmaltes einhandeln, daß ihm eine halbe Lebenszeit dienen wird. Eine Frau hatte ihr Welpenbündel, das 100 Dollar wert war, für ein großes Zehnmaltes abgegeben. Ein dieser Jünglinge hatte ein solches Hundebild, das blühenden Metallfellen. Die ganze Herrlichkeit konnte er für einen Watschmalz einhandeln, der unter Brüdern 90 Dollars wert ist. Die Winterschmalz machte die Jagd vieler Floß. Um das Volk zu studieren, ferner um den Tauchergang zu ermitteln, bereiteten wir uns vor, so viel Erbsen wie möglich zu besorgen. Am Morgen wurden die Anker gelöst und die Boote nach Norden nach Norden. Enten waren im Überflut vorhanden, auch Robben setzten sich. Wir erlegten zwei Walrosse. Die Jagd hatte uns schwer angegriffen, und wir waren froh, als wir am Abend in unseren bequemen Räumen ruhen konnten.

Professer von Drygalski über den Nordpolstreit.

In der demnächst erscheinenden Oktobernummer der „Schwedischen Monatshefte“ erscheint der jetzt als Unterstudienprofessor in München wirkende Polarforscher Dr. Erich von Drygalski in einem aus dem Seebade Blankenberge Mitte September datierten Artikel das Wort zu dem Streit Bearys und Coos von dem Nordpol und erklärt u. a.: Die sehr zu bedauernden Angriffe Bearys auf Coos hieten zu Zweifeln an Coos' Verwehren aus nicht einem fachlichen Grund. Die Aussagen von Coos und Eskimos gelten trotz aller guten Eigenschaften, die sie Volkes nicht gegenüber den Verleumdern des Fortsetzers, wie jeder, der die Eskimos kennt, behaupten wird, und wie es zweifellos aus Bearys' Bericht ist. Er liegt nicht der geringste Grund vor, um Coos' Verwehren entgegenzutreten, weil er vorher niemals bekannt war als sein jüngerer Rivale. Dr. Coos ist ein durchaus erfahrener, wissenschaftlicher und vertrauenswürdigster Mann, dem es gänzlich fernliegt, mehr zu behaupten, als er verantworten kann, und der sich von anderen sehr bekannten Forschern der Planet sehr leicht zu seinem Nachteil nur dahin unterscheiden, daß er sein Unternehmern in aller Ehrlichkeit berichtet und durchführt, daß er Coos' kennt, wird an seinen Bericht keine Zweifel hegen. Gänzlich müßig ist der Streit, ob Bearys und Coos denn nun wirklich 90 Grad Breite erreicht haben. Einen Ort auf der Erde ganz genau zu bestimmen, erfordert sehr viel Arbeit, wie sie nur unsere Sternwarten mit ihren hoch entwickelten Instrumenten leisten können. Doch innerhalb einiger Stunden der Zeitrechnung bestimmt man geographisch ganz gut Breite und Coos' wie Bearys mit den besten südlichen Instrumenten ausgerüstet waren und weiter auch die zu verwendenden Methoden genannt haben müssen, weil sie sonst sicher nicht zurückgeführt wären, dort man mit Bestimmtheit schließen, daß sie sich innerhalb dieses Zeitraumes am Nordpol befinden, wenn ihre W-Flungen es bezeugen. Ich halte das für alle Zweck, auf die es jetzt ankommt: Am Nordpol selbst; denn sie haben das Gebiet, in dem er liegt, überflutet und bestrahlt, wie es dort aussieht.

Vermischtes.

* (Revolverduell zwischen zwei eifersüchtigen Damen) Große Wutausbrüche in ganz Amerika erzeugen ein merkwürdiges Revolverduell, das zwischen zwei Damen der Chicagoer Gesellschaft aus Gründen erbitterter Eifersucht ausgeführt worden ist. Die eine Dame lud ihre Feindin zu einem Besuche ein. Als diese das Zimmer betrat, begann die Frau auf ihren Gast Revolverduelle abzugeben. Nach Landesart war

auch der Gast mit einem Revolver bewaffnet und feuerte ebenfalls. Die Schüsse wurden nahezu eine halbe Stunde, bis endlich die Gast geladene Frau durch eine Kugel mitten ins Herz getroffen und getötet wurde. Die Entländerin hatte während des Duells ebenfalls mehrere Schüsse in den Leib erhalten und gab sich nun selbst den Tod, indem sie sich eine Kugel in die Schläfe schoß. Die Leichen wiesen mehr wie 15 Schußwunden auf.

* (Die der Exzentriker George von Serbien ein Automobil kaufte) Aus Belgrad mit der „Zit“, geschrieben: Das Automobil, mit dem Prinz George von Serbien schon ziemlich viel Schaden anrichtete und das von einigen Wochen ein Raub der Stimmen wurde, hat eine eigene Vorgeschichte. Besonders interessant ist der Umstand, wie es der Exzentriker George kaufte und begabte beim nicht verachteten, wenigsten Monaten führte der junge Herr ein unwillkürliches Verhalten danach, einen modernen Dinnerwagen zu besitzen. Er erkundigte sich fleißig nach dem Preise, der allerdings für seine etwas veralteten Verhältnisse zu hoch war. Dessen ungeachtet wollte er nicht darauf verzichten und sann mit seinen Freunden darauf, die Mittel dafür zu beschaffen. Kurz entschlossen machte er sich darauf, wie in hiesigen Zeitungen erzählt wird, eine deutsche Firma und erachte sich, unter Übersendung von 6000 deutschen Reichsmark um Lieferung eines schönen und eleganten Wagens. Die Firma beistete sich, den Auftrag zu erfüllen, da ihr große Geschäfte mit der serbischen Aristokratie dadurch in Aussicht standen. Das Automobil wurde mit dem Wappen der kaiserlichen Familie versehen, erhielt die Prunkkrone auf dem Heubühnen und eine deutsche Firma und erachte sich, unter Übersendung von 6000 deutschen Reichsmark um Lieferung eines schönen und eleganten Wagens. Die Firma beistete sich, den Auftrag zu erfüllen, da ihr große Geschäfte mit der serbischen Aristokratie dadurch in Aussicht standen. Das Automobil wurde mit dem Wappen der kaiserlichen Familie versehen, erhielt die Prunkkrone auf dem Heubühnen und eine deutsche Firma und erachte sich, unter Übersendung von 6000 deutschen Reichsmark um Lieferung eines schönen und eleganten Wagens. Die Firma beistete sich, den Auftrag zu erfüllen, da ihr große Geschäfte mit der serbischen Aristokratie dadurch in Aussicht standen.

(Ein Sänkeläuferstamm.) Ein sehr merkwürdiges Ereignis fand die am 6. Okt. von Kalkifornien lebenden Sänkeläufer, von denen Walter B. Woodley am 21. Sept. der illustrierten Zeitschrift „über Land und Meer“ erzählt. Sie gehen sich vor allem durch eine außerordentliche körperliche Ausdauer und eine phänomenale Schnelligkeit im Laufen aus. Die Frauen und Knaben dieses Stammes laufen auf freier Ebene mit der Hand ein. Sollen, Bürgelglocke und andere Hilfsmittel sind verpönt. Lebendig müssen die jungen Burschen den Hain ins Lager bringen, um zu beweisen, daß sie ihn in eilendigen Wettlauf überholt haben. Den erwachsenen Kriegern fällt es nicht ein, sich mit Haken abzumalen. Die Antilope, der Hirsch, das schnelle Pferd kann sich nicht mit ihnen messen. Werden sie bei einem Viehdiebstahl von den Bagueros überfallen, so entkommen diese Schnellläufer stets mit Leichtigkeit, wie sehr die Gewohnheit aus jeder Pferde annehmen mögen. So erging es dem Baguero, von dem Walter B. Woodley hier doch um unumstößlichen Tatsachen. Um dem amerikanischen Ethnologen Professor Dr. Goe, der zwei Forschungsreisen zu den Sänkeln machte, hat einen handgeschriebenen Beweis von ihrer Schnelligkeit zu liefern, wurde ein Wettrennen zwischen einem Pferde und einem Sänkeläufer veranstaltet, bei dem das Pferd den Preis erhielt. Falls der Sänkeläufer den Käufer innerhalb 2 1/2 Metern vom Startort eingeholt würde, sollte das Pferd dem Stamme gehören. Ein Baguero jagte das Pferd in der großen Umzäunung hin und her bis es seine volle Geschwindigkeit erreicht hatte; das Revolver wurde aufgeführt, und in rasender Karriere jagte der Sänkeläufer hinaus. Kaum die Hälfte der Entfernung hatte das Tier zurückgelegt, als der Indianer ihm auf den Rücken war. 10 Meter weiter hatte er sich im vollen Lauf auf den Rücken des Pferdes geschwungen, legte mit der einen Hand die Wähne zwischen den Ohren, mit der anderen die Schenkel und im nächsten Augenblick lag das Tier mit

gebrochenem Rückgrat zuckend im Sande. Hundert kürzesten sich die wartenden Sänkel, Männer, Weiber und Kinder auf den Kadaver, rissen die Haut samt mit schwarzen Wundstacheln auf, verfielen die dampfenden, ungenutzten Gedärme auf der Stelle, während die Jugend sich um das Blut, den Magen und abfallende Beinen rohen Fleisches schlug, und klappten den Rest des Kadavers ins Lager, wo er nach wenigen Stunden mit Ausnahme des Fells und der größten Knochen verschwand.

* (Der beim Tode der Mutter erschossenen) hat sich in München der 18-jährige Gummalast-Bauarbeiter Sohn eines Landgerichtsrates. Nachdem er gebelastet und kommunitariert hatte, stellte er ein Kreuzig unter das Bild, änderte eine Kommunikationserzählung an und erschoss sich anlässlich der Jüge seiner Mutter, die vor 6 Wochen gestorben ist. Däuhler war schwerkränzlich geboren und hat in hingerissenen Briefen die Sünde ausgesprochen, aus Schmerz über den Verlust der Mutter wahnsinnig zu werden.

Neueste Nachrichten.

Birmingham, 18. Sept. Hier fand gestern eine große Demonstration der Liberalen zu Gunsten des Budgets statt, bei der 70 Parlamentarier am Vorstandssitzung saßen und Arthur Chamberlain den Vorsitz führte. Premierminister Asquith erklärte, die Regierung müsse eine gleichmäßige Verteilung des Reichtrums verlangen. Die Vertreter des Volkes mißten das letzte Wort haben. Die Liberalen nähmen die Herausforderung der Lords kampfesmutig an. Der Widerstand der Lords gegen das Budget sei die ungeheure Revolution der neueren Zeit. Seine Folgen seien weit tiefer und weitreichender, als das bloße Recht, sich in die Staatsverfassung zu mischen. Gegen Schluß der Versammlung hatten mehrere Suffragetten ein in die Versammlungshalle antastendes Dach bezogen. Sie lösten mit einer Art Schieferplatten und Ziegel ab und warfen sie auf die unterliegenden Polizisten. Die Bedrohung eines Sprengschandaus an und vertreiben die Demonstrantinnen, die später verhaftet wurden.

Flensburg, 18. Sept. Der Landmann Holstorf-Jüding und der Knecht Dohsen sind wegen Stimmenlautens bei der letzten Reichstagswahl zu sechs bzw. vier Wochen Gefängnis verurteilt worden.

Berlin, 18. Sept. Die Verhandlungen über den vor Monaten erfolgten Zusammenbruch des kaiserlichen Reichstags sind erheblich übertrieben worden. Nach gerichtlicher Feststellung beträgt die Forderung eine Million.

Berliner Metzgerei- und Wurstwarenverkehr.

Berlin, 17. Sept. Im heutigen Getreidemarkt lebte es infolge mangelnder Beteiligung an größerer Unternehmungslust, sodass die Preise nur kleine Veränderungen erlitten. Weizen notierte wieder auf Amerika etwas höher. Auch Roggen war fest gehalten. Die übrigen Artikel waren fast vollständig vernachlässigt. Wetter: regnerisch.

Weizen rot. int. 210.00-212.00 Mark. Roggen rot. int. 171.00-172.00 Mark. Hafer rot 173.00-182.00 Mark, do. mittel 165.00 bis 172.00 Mark.

Wägen in ehl. Nr. 0 brutto 27.75-31.50 Mark. Wägen in ehl. Nr. 0 und 1 21.50-23.40 Mark. Wägen in ehl. leicht 157.00-160.00 Mark, do. schwerer Wägen und in ehl. 161.00-175.00 Mark, do. russ. frei Wägen leicht 136.00-140.00 Mark.

Wägenklee grab netto ehl. Sac ab Wähe 11.50 bis 12.50 Mark, do. fein netto ehl. Sac ab Wähe 11.50 bis 12.50 Mark.

Seu- und Strohhacht.

Halle, 18. Sept. Bericht über Seu und Stroh, mitgeteilt von Otto Westphal. Preise für 50 kg, und zwar bei Partien frei Bahn, bei einzelnen Fäden frei Hof hier. Die Partienpreise sind fett, die Fädenpreise sind in Klammern gesetzt. Roggen-Sackstoff (Handarbeit) 3.00 (3.50). Maschinenstoff für Papierfabriken (Roggenstroh und Weizenstroh 1.45 (1.40)). Strohmatten 2.00 (2.50). Breitwand 2.50 (). Weizen, alt, hier oder Ditt., beste Sorten 4.50 (4.75), gute fremde Sorten 4.20 (4.50). Mehl, neues, erler Schnitt, beste Sorten, 5.00 (5.25). Fortritten, in 200 Zentner-Ladungen, frei Bahn hier 1.10, in einzelnen Ballen vom Lager hier 1.00 Mark. Häckel gefund und trocken, bei Partien, frei Bahn hier 2.50, im einzelnen vom Lager hier 3.00, 3.25 Mark.



Sunick Seife

wird in Sportskreisen als geeignetste Seife bevorzugt, da sie das notwendige häufige Waschen von Flanell- und Wollstoffen etc. ohne Schaden für diese gestaffelt. Man beachte die speziellen Anweisungen für das Waschen dieser heikeln Kleidungsstücke. Sie bleiben dann stets wie neu in Farbe und Gewebe!



Unsere bekannten Briketts

B. & C^o

M^W

THUERINGEN

NAUMBURG

STA

WALDAU

W. W. LUCKENAU

ZEITZ

sind infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften seit Jahren das beliebteste Brennmaterial.
Unübertroffen an Heizkraft und sparsamen Gebrauch.
Kein Rauch! Kein Geruch! Wenig Asche!
 Zu haben in den bekannten Kohlenhandlungen.
Verkaufsverein Thüringischer Braunkohlenwerke,
 G. m. b. H.
 Halle a. d. Saale.

Carl Gieseuth, Sternstrasse 10, Halle a. S. Tel. 3013.
 Kaufm., gewerblich, genossenschaftlich Buchführung, Stenographie, Maschinenschriften, vollständ. Kontorpraxis, Bücherrevisionen.
Rahmen, Leisten, Spiegel, Photographieständer
 sind zu haben in der Werkstatt für Bildereinstimmung von **Albert Junge, Schmalstr. 11.**

Reisekörbe,
 Fabrikpreise 4, 5, 6, 7 Mk. also empfiehlt Karbfabrik Lager
Otto Müller, Johannisstr. 16.
Nußmaleiden schnell heilbar.
 Aus Dankbarkeit kostenlose Auskunst durch **G. Herrmann, Dresden, Gr. Weiden 87.**

Preßsch.
 Sonntag den 19. d. M. findet unser **Abschieds-Ball,** verbunden mit **Gestügel-susschiessen,** statt. Abends **Königs-Proklamierung.** Anfang 3 Uhr nachmittags. Hierzu laden freundlichst ein **O. Händler.**

Der Vorstand des Zimmermänner-Vereins
Bürger-Verein Süd und West
 zur Förderung allgemeiner städtischer Interessen.

Montag den 20. September, 8^{1/2} Uhr abends, im **"Züringer Hof"**
Mitglieder-Versammlung.

1. Berichtigung der Niederschrift von der letzten Versammlung.
 2. Geschäftliche Mitteilungen.
 3. Stadtverordneten-Wahlen.
 4. Verschiedenes.
- Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. **Der Vorstand.**

Bürger-Verein für städtische Interessen.
Versammlung
 Dienstag den 21. September cr., abends 8^{1/2} Uhr, im **"Zivoll".**

Tagesordnung:
 Stadtverordnetenwahlen.
 Verschiedenes.
 Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Gäste haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Priv. Bürger-Schützen-Schießgesellschaft

Sonntag den 19. und Montag den 20. September, von nachmittags 3 Uhr ab, **Abchießen.**

Hierzu erlauben wir uns alle Freunde und Gönner einzuladen.
 Sonntag von abends 8 Uhr an **Tänzchen.**
Das Direktorium.

Öffentlicher Vortrag!

am **Dienstag den 21. September cr.,** abends 8^{1/2} Uhr,

im Restaurant „Schulthei“. Herr Ernst Reinemund-Magdeburg spricht über das Thema:
„Die Bedeutung der Bestrebungen des Deutschen Privatbeamten-Vereins für unser Wirtschaftsleben.“
 Angehörige und selbständige Angehörige aller Berufe sind hierzu eingeladen. Um rege Beteiligung bittet
Deutscher Privat-Beamten-Verein Magdeburg
 Zweigverein Merseburg.

Mittwoch den 20. September cr., abends 8^{1/2} Uhr,

eröffnet der unterzeichnete Verein im Vereinslokal „Goldene Kugel“ einen **Unterrichtskursus** in dem bewährten Kurzschreibsystem **Stenotachygraphie.**

Anmeldungen hierzu bitten wir an Herrn **Hessler, Hofmarkt 2,** oder im Vereinslokal abzugeben.
Stenotachygraphen-Verein Merseburg.

Zum Erntedankfest in Drebnitz
 Sonntag den 19. September

habe ich meine **Radspielbude** zur gefl. Benützung aufgestellt. Um rege Beteiligung bittet **Der Besitzer.**

Anthracit

Englischen, Sun rise big vein, deutschen, Langenbrahm,
 in nur besten Qualitäten.
Eduard Klauss,
 Merseburg.



Hautkrankheiten
 oder bei empfohlenen ärztliche Mittel bilden von **Herba-Seife**
 Wirkung **Dermeyer's**
 Zu haben in allen Apotheken, Drogerie u. Parfüm. p. St. 50 Pf. u. 1 Mk.

Jeden Posten Pflaumen und Pressäpfel (auch ganze Wagonladungen) kauft zu höchsten Tagespreisen

Richard Schumann,
 Landschaftsgärtner,
 Obst-Verladegeschäft und Kartoffelhandlung **Nismarktstraße 4.**
 Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **L. Köhner, Merseburg.**

Theater

„Weisse Wand“
Merseburg.
 Täglich Vorstellungen.

- Programm.
1. Das brave Weib. Kriegsepisode a. d. 17. Jahrhundert.
 2. Leben und Treiben der Cow Bois in Arkansas.
 3. Wahres Bsch. Humor.
 4. Herr Piffig auf der Schönheitskonkurrenz.
 5. Legende vom ewigen Juden.
 6. Eine Schule in Guinea. Natur.
 7. Guste heiratet ihren Spritzenfrisze. Zum Wälzen.
 8. Die kleine Polizistin. Großartiger Roman.
 9. Seppel-Poppel. Sprechbild. Einlagen vorbehalten.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag den 20. September 1909

Korpsübung.
 Antreten 8^{1/4} Uhr abends am Gerätehaute.
Der Kommandant.

„Poseidon“.

Sonntag den 19. September, nachm. 3 Uhr,
Abschwimmen
 in der Sternbergischen Badesanstalt. Nachdem

Rekruten-Abschiedstänzen in Leuna.
 Die sonst eingeladenen Gäste sind herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Gesellschafts-Verein

Euterpia

hält Sonntag den 19. September 1909 von abends 8 Uhr an sein **15 jähr. Stiftungsfest,** bestehend in **Konzert, Theater und Ball** im **„Café“** ab.
 Zur Aufführung gelangt:
Die Grossstadt.
 Schwan in 4 Akten.
 Nach dem Theater

grosser Ball.

Wird ausgeführt von der Stadtkapelle. Sollte jemand von unsern Freunden und Gäten mit Einladung übergeben worden sein, so laden wir dieselben auf diesem Wege nochmals ganz ergebenst ein.
Der Vorstand.



Zweite Beilage.

Wer hat Andreas Hofer verraten?

Lange Zeit hindurch hat der frühere Adjutant Hofers, der Priester Josef Danez aus Schlanders im Wirtshaus, als der Verräter des tirolischen Helden gegolten. In diesen Tagen, in denen Tirol die Jahrsrückfeier seiner heldischen Freiheitskämpfe begeht, erscheint es als eine Ehrenpflicht, den letzten legendären Akt von dem Tiroler Josef Danez zu tilgen, und dazu bieten seine Erinnerungen die Hand, die legt — unter dem Titel „Der Tiroler Volksaufstand des Jahres 1809“ in einer Bearbeitung Josef Steiners — in der Bibliothek wertvoller Memorien des Hamburger Günterbuch-Verlags erstmalig veröffentlicht werden. Aus diesen fast hundertseitigen Erinnerungen, die ihre Ausfassung indes durch zahlreiche zum Teil bisher unbekannt dokumentarische Belege zu fügen wissen und manden überraschenden Wink hinter die Kulissen des Aufstandes gewähren, geht nicht allein die Nachgeschichte Danez hervor, sondern es erweist sich auch, daß der rühmliche Priester vor und nach Hofers Verhaftung infamisch und inhaftig für ihn bei dem französischen General Baraguay d'Olives im Wien angetan haben. Weiter aber erfährt man nicht nur den Namen des wahren Verräters — der der Geschichte schon bekannt war —, sondern auch den des Hintermannes, in dessen Auftrag er handelte. Während es dem Denunzianten aber lediglich um die auf Hofers Kopf ausgesetzte hohe Belohnung zu tun war, scheint sein Auftraggeber aus einer für beachtlichen Wichtigkeit, weil er in der Nähe der hier befindlichen feineren Brücke eine ungeheure Feste hat; in früherer Zeit glaubten manche Leute sogar, daß er mit der Östrie in unterirdischer Verbindung stünde.“

Nach anderer Wadrigkeit soll in der unheimlichen Tiefe ein teuflischer Inhold haufen, der den Menschen feindlich ist wie die Rige in der Saale. In der Bibliothek des Domgymnasiums befindet sich, gedruckt in Merseburg in der privilegierten Antiquarischen Buchhandlung, eine Rede, so bey Vollendung der neu erbauten feineren Brücke über den sogenannten Teufelstempel vor dem Neumarkt gehalten, welche seinen Zufluß durch die Saale erhält, wenn selbige die Ufer oberhalb der Stadt und des Neumarktes überdeckt, hat seinen Namen wahrscheinlich deshalb erhalten, weil er in der Nähe der hier befindlichen feineren Brücke eine ungeheure Feste hat; in früherer Zeit glaubten manche Leute sogar, daß er mit der Östrie in unterirdischer Verbindung stünde.“

Glases schüdenen Bieres, das der weniger gewissenhafte und sparsame Nachgar sich eben hat kommen lassen, sich eine Almonade ansetzen lassen, sofort sind auch die gelbbraunen Schmarozker da, die ihre Naturalabgabe verlangen. Da hilft kein Abwehren, kein Schlagen, kein Zigarren rauchen. Man muß sich in acht nehmen, daß man sie nicht mit einem unvorsichtigen Wisen oder Funst mit blünder Schlacht, was dann sehr unangenehme Folgen haben kann. Auch dem Döb sind sie äußerst feindselig, zumal sie sich mit unangenehmer Sachkenntnis gerade die schönsten Exemplare für ihre gefährlichen Kiefern aussuchen. Denn es ist Wahrheit in jenem bekannten Spruch: es sind die schlechtesten Früchte nicht, an denen die Wespen nagen. Diese sind eben nicht nur ein Gegenstand des Abscheus und Argers, sondern auch ein Gegenstand des Neides bei der Damennwelt. Dem migen Wobedomen, an deren Stielkeit alle Wohnungen von Krzten und anderen vernünftigen Leuten mirungslos abprallen, sich noch so sehr zusammenschließen, eine so schlanke Taille, wie die Wespe von Natur hat, kriegen sie doch nicht heraus. Und das ist schade, denn erst dann hätten unsere Damen den „Gipfelpunkt der Schönheit“ erreicht.

Vom Teufelstempel.

Schon Wanger wird gefragt haben, woher der Name „Teufelstempel“ kommen mag für das Gewässer am Neumarkt bei Bismarck, das auf feinerer Brücke friedlich überfließt. Ich antworte mich, daß in unserer Sphäre über dies Gewässer allerlei geredet wurde. Dr. Schmehl sagt in seiner Merseburger Chronik: „Der Teufelstempel, welcher seinen Zufluß durch die Saale erhält, wenn selbige die Ufer oberhalb der Stadt und des Neumarktes überdeckt, hat seinen Namen wahrscheinlich deshalb erhalten, weil er in der Nähe der hier befindlichen feineren Brücke eine ungeheure Feste hat; in früherer Zeit glaubten manche Leute sogar, daß er mit der Östrie in unterirdischer Verbindung stünde.“

Nach anderer Wadrigkeit soll in der unheimlichen Tiefe ein teuflischer Inhold haufen, der den Menschen feindlich ist wie die Rige in der Saale. In der Bibliothek des Domgymnasiums befindet sich, gedruckt in Merseburg in der privilegierten Antiquarischen Buchhandlung, eine Rede, so bey Vollendung der neu erbauten feineren Brücke über den sogenannten Teufelstempel vor dem Neumarkt alhier am 3. August 1795 von dem Maurermeister Görtner gehalten worden“, mit Anstus darüber. Die Rede gibt eine Geschichte der Brücke und bietet einen hübschen Beitrag für die Merseburger Heimatkunde. Der wadrigere Maurermeister Görtner hat so originell gesprochen, daß ich seine Rede im Wortlaut folgen lasse:

„Nach Standesgehörig Hüft- und Hochoberste! Fast möchte einem Redner der Mutz einfallen, der vor sich eine so aufmerksame Menge, unter sich ein Wasser sieht, das einen so lebendigen Reizungen fließt. Woher ich lese auf jedem Gesicht in dieser Gesellschaft nur Freude und Güte und Wohlwollen, und was diesen Hümpel betrifft — oß! mit dem bin ich seit einigen Jahren so vertraut geworden, daß ich ihn nichts weniger als schliche, vielmehr auf eine mildere Benennung für ihn antaugen möchte.“

gerade vor zwei Jahren, am Morgen des 4. Augusts, ihr ein schmerz Bittermag das Herz abdrückte. Es ist ein menschenfeindlicher Dämon unter dieser Brücke sein Werk getrieben, gewiß, er hätte sich die Schabenfreude erlaubt, an Rosen und Mann ein Unglück zu stiften, und 3 Kufen ächten Vagabonders im Wasser zu eräufen. Mit mehreren Gründe darf man die Anwendung eines solchen Unglücks Wert erachtet. Auch bey diesem neuen Bau hat sich nicht die geringste Spur gekündigt, mozem ich die Gefährlichkeit dieses Wassers vermuten lese, und nicht ein einziger Arbeiter ist dabei, dem Himmel sey Dank, zu Schaben gekommen.“

„Was von diesen Trümmern die Zeit nicht ganz zertrübt hatte, das haben wir wirtshauslich wieder mit verarbeitet, übrigens aber vom Grunde heraus ein ganz neues Wert errichtet. Auch bey diesem neuen Bau hat sich nicht die geringste Spur gekündigt, mozem ich die Gefährlichkeit dieses Wassers vermuten lese, und nicht ein einziger Arbeiter ist dabei, dem Himmel sey Dank, zu Schaben gekommen.“

„So siehet dann wieder ein Werk da, das zwar beschiden genug ist, sich wegen seines geringen Umfanges mit größern nicht messen zu wollen, das aber doch, wie wir hoffen, durch seine Festigkeit und Dauer sich empfehlen, auch durch seine an allen Seiten angebrachten Werkmauern selbst dem taumelnden Wanderer auf rechtem Wege erhalten und jeden Unglücksfall verhüten wird.“

„Und so konnten wir nach anhaltendem Fleiß den heiligen Tag, der uns als Abnahmestag unsern vielgeliebten Sperrführer schon so festlich fest, bestimmen, diese Brücke über den neuen Beweis seiner landesväterlichen Sorgfalt für unser Teufel darstellte, zu allgemeinem Gebrauch zu öffnen. Nachdem wir also den hübschern Substituten verabschiedet, und so eben den letzten Schlußstein eingesetzt haben, und nachdem ich, der Redner, dem Himmel sey Dank, mit der Arbeit des Kopfes zu Stande bin, sehe ich nur noch das angenehme Gefühl vor mir, freyer aufzutreten, den feineren Menschen, von denen sich das Herz bekräftigt, einen höheren Schmuck zu geben, und nach alter löblicher Sitte zum Glanz zu greifen!“

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

- Montag: „Einfame Menschen“. — Dienstag: „Das Rheingold“. — Mittwoch: „Der Higeunerbaron“. — Donnerstag: „Lantel der Rar“. (Auf 1/2 Uhr) Freitag: „Die Walfire“. — (Auf 7 Uhr) Sonnabend: „Die Wibelungen“. (Auf 1/2 Uhr) Sonntag: „Hohengrin“. — (Auf 6 Uhr) Montag: „Elegie“. — Altes Theater. Sonntag (nachm. 1/3 Uhr): „Der Widerpenitigen Zählung. (Abends 1/8 Uhr): „Die Walfahrtserin“. — Montag: „Die Dollarpriesterin“. — Dienstag: „Die Walfahrtserin“. — Mittwoch: „Räter Kampf“. — Donnerstag: „Ein Walfahrtstamm“. — Freitag: „Die lustige Witwe“. — Sonnabend: „Der Higeunerbaron“. — Sonntag nachm. 1/3 Uhr: „Viel Lärm um Nichts“. Abends 1/8 Uhr: „Wiener Blut“. — Montag: „Die lustige Witwe“.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Am 19. September 1859 soll angeblich der berühmte Volksmann Till Eulenspiegel gestorben sein. Auf einer Steininsel an der Südseite des Rindturms zu Wölln in Lauenburg ist er in Lebensgröße dargestellt, auf dem Kopfe einen Federhut, in der Hand einen Spiegel und einen Korb mit Güten. Die Persönlichkeit des Rarren gilt vieler als eine Fabel; andererseits wird behauptet, daß die Steininsel bei Schillingen bei Schillingen geboren ist und sich, von Jugend auf Schwärze machend, umhergetrieben hat. Er soll auch nach Polen und Rom gekommen sein, wo er Weltstreite mit den Hofnarren veranstaltete. Das nach ihm benannte Volkslied, welches längst umlaufende Schwärze an seine Person knüpfte, war ursprünglich plattdeutsch abgefaßt.

Vermischtes.

* (Aus Feppelingeherung zum Defrastr. danken geworden.) Ein in der Markstraße 11 in Hamburg wohnender 25-jähriger Schlächtergehilfe unter-

Lokalnachrichten.

H. Eine Vandalage in diesen Septembertagen bilden die Wespen. Mit Fliegen und Mücken ist es in diesem Sommer nicht allzumal gewesen. Die Sommerkriecher war für diese beiden Tieren zu heiß gewesen. Aber den Wespen hat das Wetter angedien nicht geschadet. Im Gegenteil. Sowie wie in diesem Jahre haben wir lange nicht gehabt. Kaum hat man sich in einen Käsegarten gesetzt oder nimmt auf einem Balkon sein Frühstück ein, kaum hat man — als prinzipieller Deutscher, der im Biertrick tapfer seinen Mund steift — statt des im stillen Geist ersehnten

Es geht nur ein Urteil!

Nach vollendetem Vergrößerungs- und Verschönerungs-Umbau ist die Möbelfabrik C. Hauptmann, Halle a. S., Kl. Ulrichstrasse 36 a. u. b. u. Poststrasse 3 das anerkannt grösste und leistungsfähigste Etablissement der Möbelbranche. Eine zwanglose Besichtigung der hervorragend grossen Auswahl kompletter Musterzimmer in allen Stil- und Holzarten ist für jedes Brautpaar für jeden Möbelinteressenten unbedingt von unermesslichem Wert! Konkurrenzlose Auswahl und Vorteile. Transporte durch eigene Geschirre!

schlug seinem Meister 100 Mark und fuhr nach Berlin, um Zepplin zu sehen. Nachdem er dort das Geld verjubelt hatte, kehrte er nach Hamburg zurück und stellte sich der Polizei. Er gab an, er habe eine zu große Sehnsucht gehabt, das Luftschiff zu sehen, legt feine Wunsch erfüllt und er wolle gegen die Strafe verbleiben.

* (Durch eine Pulverturmexplosion 200 Menschen getötet.) Nach einer Verpfeife aus Magador ist neben dem Marktplatz von Zepplin in der Provinz Zacarant in Marocco ein Pulverturm explodiert. 200 Eingeborene wurden getötet, ebenso viele verwundet.

* (Tob eines 110jährigen.) Nach einem Telegramm starb in Gnesen im Alter von 110 Jahren der Rentenempfänger Zorta. Er erkrankte erst in den letzten Tagen und war bis dahin gänzlich rüstig.

* (Der Rohraub in Zantien.) In dem Postwagen des am 15. er. überfallenen Veronesenweges befanden sich, wie aus Kalkutta gemeldet wird, 1.500.000 Rupien, Eigentum der Bank von Bengalen. Die Polizei nimmt bestimmt an, daß der Überfall das Werk der Extremisten ist, die nach ihren eigenen öfteren Erklärungen für ihre politischen Zwecke Geld nötig haben.

* (Das Vermögen Berlins.) Nach den letzten amtlichen Feststellungen besitzt Berlin an städtischen Grundstücken ein Vermögen von 500 Millionen M. Das gesamte aktive Vermögen der Reichshauptstadt beträgt 800 Millionen M. An Stiftungen besitzt Berlin 55 Millionen M.

* (Ein Kind von einem Hund zerfleischt.) In der Berliner Straße in Hermsdorf wurde am Freitag vormittag ein vier Jahre altes Mädchen von einem Hund zerfleischt. Der Leib, der Kopf, die Arme und Beine des Kindes waren über und über mit Wunden bedeckt.

* (Verleihung der Rettungsmedaille an eine Frau.) Im Juni d. J. brach in einem Hause der Berliner Straße zu Marienfelde ein Brand aus. Frau Marie Paul, die Gattin eines Landwirts, die in dem Hause wohnte, hatte sich bereits in Sicherheit gebracht, als sie eintrat, daß in einer Wohnung drei Kinder, deren Eltern ausgegangen waren, sich noch befanden. Der eigenen Lebensgefahr nicht achtend, eilte Frau Paul in das Haus zurück. Befehrer Duolm schlug ihr entgegen. Doch die mutige Frau ließ sich dadurch an der Ausübung ihrer edlen Tat nicht hindern. Sie hatte gesehen, daß Feuerlöscherente in solchen Fällen zu allen Weizen* sich vorwärts bewegen. Sie warf sie zu Boden und riefte bis in das Zimmer, in dem die Kinder im Bett lagen. Er ergriff die Kleinen und gelangte mit ihnen glücklich ins Freie. Diese Heldentat kam zur Anzeige, und der Kaiser verlieh der tapferen Retterin die wohlverdiente Rettungsmedaille am Bande. Mit ehrenden Worten der Anerkennung überreichte ihr Polizeikommissar Holz aus Marienfelde die Dekoration. Die Frau ist bis zum Ende eine „schönste Auszeichnung“ nannte.

* (Die Goldmine im Fabrik (Schornstein.) Kürzlich wurde der Riesenschornstein der Londoner Königlich Münze einer gründlichen Reinigung unterzogen. Die hiermit betraute Firma ließ jedoch den mehrere Zinger

biden Ruß, der sich an den Innenwänden des Schornsteins angesammelt hatte, nicht ohne weiteres vernichten, sondern unterzog ihn einem Verfahren, das im wahren Sinne des Wortes goldene Früchte trug. Der Ruß, der aus den Schmelzfäden der Münze in den Schornstein gelangt war, erwies sich nämlich als ziemlich hart goldhaltig. Im ganzen konnte den Aufschlüssen für etwa 4000 Mark Gold entzogen werden. Hierdurch gewisigt, hat die Direktion der Münze beschloffen, bei der nächsten großen Reinigung ihrer Schornsteine, das Geschäft in eigener Regie zu machen. Der Erlös soll den Angestellten zugute kommen.

* (Großer Kohölbrand in Galizien.) In Borsclaw explodierte am Donnerstag aus unbekannter Ursache ein Erdreservoir der galizischen Kohöltransport- und Magaziniergesellschaft. Der Brand griff auf die Nachbarreservoir derselben Gesellschaft über. Am Abend explodierte auch das dritte mit Kohöl gefüllte Reservoir der galizischen Kohöl-Transportgesellschaft. Das brennende Öl ergoß sich nach dem in der Nähe liegenden Dorfe und richtete 150 Hütten ein. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. Die ganze Gegend ist ein einziges Flammenmeer. Unter Donner und Bliz suchen die Bewohner von Banina und Costeka ihre Angehörigen. Es spielen sich gräßliche Szenen ab. Männer und Weiber, die sich das Haar geraufen, riefen man die von Blitzen grell beleuchtete Dorfstraße durchfahren. An den vom Brande verengten Häusern hängen die Bauern Heiligbilder auf und stehen kniefällig den Himmel um Schutz an für ihre geringen Habgüter. Alles hat die Häuser verlassen und verbringt bei strömenden Regen die Nacht im Freien. Das Feuer soll durch unvorsichtiges Umgehen eines Arbeiters mit Feuer entzündet sein. Im ganzen sind 1400 Bagen Kohöl verbrannt. Den Schaden trägt eine englische Gesellschaft.

Wochenbericht über die Getreidepreise.

(Witzgeteilt von Walter Westram, Getreidegeschäft in Merseburg.)

Seit acht Tagen macht sich im Handel von Brotgetreide eine kleine Besserung bemerkbar. Man hält allgemein die amtlichen Preisfestsetzungen für zu hoch. Infolge geübter Nachfrage nach Weizen konnten die Preise von 207 Mt. auf 212 Mt. steigen. Durch die jüdischen Feiertage ruht das Geschäft an der Berliner Börse fast vollständig und auch hier in der Provinz fanden keine größeren Umsätze statt.

Woggen wurde durch Weizen etwas mit angezogen und notiert heute 178 Mt.

Safer wurde weniger bringend angeboten. Gute Ware wurde mit 182-184 Mt. bezahlt.

Braugerste ist noch wie vor habenlos klar, trotzdem das Angebot darin nicht groß ist. Die Landwirte hoffen alle auf bessere Preise und halten ihre Gersten zurück. Wie sich die Preise fernerhin gestalten werden, ist schwer zu sagen. Der Bierkaff ist zwar wesentlich aufgehoben worden, indessen hat dies den Gerstenmarkt nicht beleben können. Für Winterkaff wurde bezahlt 170-176 Mt., für feinsten Schmalter bis 186 Mt.

Reklameteil.

Erwas was Sie interessiert!

Miriam

Die neue 2 1/2 Pfg.-Cigarette.

In Deutschland nach orientalischem System von garantiert natürl. aromatischen Tabaken hergestellt, kann diese Cigarette trotz der hervorragenden guten Qualität schon mit



das Stück verkauft werden.

Beachten Sie den Namen

Miriam und die Yenedze

Zu haben bei den Firmen:

- Carl Brandt, Riga, Rimar, Burgstr. 14.
- Christian Sohn, an der Gasse,
- Gustav Altdorf, Kleine Ritterstr. 12.
- Herrn. Pfandisch, Grottdorfstr. 12.
- Robert Mühlfordt,
- Otto Loebus, Markt 34.
- Emil Wolf, Köpcke,
- Jugo Thomas,
- Mühlfordt Söhne, Neumarkt 65.
- Bernh. Frisch Nachf., Joh. - Otto Albert.

Kein nachteiliges Reiben und Bürsten mehr!

Überall erhältlich!

Entzückende Wäsche

ohne Schäden und von blendender Reinheit erhält man schnell und mühelos ohne jede Zutaten mit dem garantiert unschädlichen modernen Waschwittel

Ozonit

D. R. P.

Ohne Chlor und andere scharfe Mittel!

Aus den Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver, G. m. b. H., Düsseldorf.

Ges. gesch.

Bekanntmachung.

Die Abmeldung der in der Zeit vom 1. April 1909 bis 30. September 1909 eingegangenen oder abgeschafften Hunde hat nach § 4 der Hundesteuer-Ordning vom 22. Dezember 1904 bis spätestens den 8. Oktober d. J. im Polizeibüro während der Dienststunden von 8-1 Uhr vormittags zu erfolgen. Die Fristverlängerung hat die Veranlassung zur Fortentrichtung der vollen Steuer für das nächste Halbjahr zur Folge.

Merseburg, den 15. September 1909.
Die Polizeiverwaltung.

Wohnungen zu 450, 400 und 300 Mt. zum 1. Oktober in neugebautem Hause noch frei. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine größere Wohnung (Preis 400 Mt.) sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Oberbreitestr. 5.

I. Etage zum 1. Oktober d. J. zu vermieten. Preis 425 Mt. Befestigung der Wohnung 10-12 Uhr vorm., 8-5 Uhr nachm. Weichenstr. 21.

Wohnung frei

vom 1. Oktober ab, Etage, Kur, 2 Kam. in Palmbaum, Oberburgstr.

2. Etage und Oberwohnung

im ganzen oder geteilt zu vermieten und 1. April 1910 zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 Wohnung

zu vermieten Neumarkt 27.

Entenplan 9

ist die Hochherrschafflich eingerichtete 2. Etage zu vermieten und der 1. Oktober zu beziehen. Derselbe kann geteilt werden. Näheres bei Moritz Schirmer, Entenplan 9, 1. Et.

Hofwohnung.

Etage, Kammer zc., bald zu vermieten Dom Apollstr.

Paar ältere Leute suchen zum 1. Januar 1910 geräumige Wohnung. Offerten unter **O M** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Familienwohnung nebst Stallung und Hofraum zum 1. April 1910 gesucht. **Rid. Plötner**, Handelsmann, Gaishof Roter Str.

Herrschaffliche Wohnung im Parterre oder 1. Etage zum 1. April 1910 von zwei alleinlebenden Damen gesucht. Offert. unt. **H W** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gut möbliertes Zimmer

zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen Karlsruher 20. 11.

Möbliertes Zimmer mit Pension zu vermieten Weichenstr. 27.

Möbliertes Zimmer mit und ohne Kabinett zu vermieten Schmalstr. 9. 11.

Besseres möbl. Zimmer nebst Kabinett sofort zu vermieten Zeitzstr. 31. 1. Et.

Möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten Esplanenstr. 6.

Elegantes grosses Zimmer, event. auch mit Kabinett, sofort preiswert zu vermieten. Zu erfragen i. d. Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer und bessere Schlafstelle zu vermieten Jobannisstr. 18. I.

Heizbare Schlafstellen

offen II. Eixstr. 7.

Geräumiger moderner Laden

in erster Lage, passend für jedes Geschäft ist nebst großen Lagerräumen mit oder ohne Wohnung 1. April 1910 zu vermieten. Späterer Verkauf des Grundstücks nicht ausgeschlossen. Off. unter **A F 2000** an die Exped. d. Bl.

Hausverkauf in Merseburg

Das den Morgenröthchen Erben gehörige Grundstück mit Garten, Halle, Hofstr. 6 gelegen, soll verkauft werden. Näheres bei **F. M. Kunth**

Große Wäpferrolle

büßig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen Preislich Nr. 12.

Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen Preislich Nr. 31.

Gedr. Schreibsekretär

zu kaufen gesucht. Zu erfragen Grottdorfstr. 2.

Weinflaschen,

alle Sorten, werden immer gekauft. Off. unter „Weinflaschen“ an die Exped. d. Bl.

Kastanien

kauft Frau Schwanitz, Kreuzstr. 3.

Gefirmer Stagnieren

bill. a. vert. Näheres Unterarten 13.

Elfenbeinseife mit „Elefant“ von Günther & Gauker, Genuß, in Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich geworden. Zu haben in Merseburg bei **Otto Albert, Frau Aug. Berger, Otto Classe, Carl Eckardt, Carl Elker Ww., Gustav Fuss, Theodor Funke, Rich. Selmar, Carl Henicke, Fr. Franz Herrfurth, Eduard Kämmerer, Wilhelm Köttwitzsch, Gustav Köppe, Carl Kundt, Marie Lotzing, Paul Näher Nachf., Rich. Ortmann, Theodor Sieber, Alfred Staake, Carl Schmidt, Wllh. Schumann, Ad. Schäter, Robert Schulze, Richard Schurig, Fritz Behse, Carl Rauch, Otto Teichmann, Gustav Traudorf, Friederikeverw. Vogel, Emil Wolf, Anton Welzel, Hermann Wenzel.**

Rechnungs-Formulare in 1/2, 1/3 und 1/4 Bogen hält stets vorrätig Buchdruckerei Th. Rössner.

In Flaschen à 10, 15, 30, 50 Pig. u. 1 Mk. überall erhältlich.

In Flaschen à 10, 15, 30, 50 Pig. u. 1 Mk. überall erhältlich.

Möbel, Spiegel, Sofas
in sehr starker Ausführung empfiehlt in
reicher Auswahl unter reeller Garantie
— Transport frei —

**P. Pertz, Tischlermeister,
Breitestraße 3.**

Billigste Bezugsquelle gegen Kasse.

Billigste Bezugsquelle
in

**Emaille-
Haus-
haltungs-
gegen-
ständen**

finden Sie im Spezialgeschäft von
H. Becher, Schmalestraße 2,
nahe am Markt.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

**Feinste frische
schwed. Preiselbeeren**
empfehle billigst
Karl Artus, Rauchhändlerstraße 13.

**Goldatenkisten,
Ableiderbüchsen, Glasbüchsen, Haar-
büchsen, Kästchen, Spiegel, Klop-
pfeisfen, Brustbeutel** empfiehlt
**Paul Florheim,
Burgstr. 12.**

Nur kurze Zeit gebraucht

2 pracht. Gebett Federbetten u.
hohe Bettm. u. Federmatr. gr. Klei-
derschrank, Kommode, Spiegel, 1
Kopfscha, 2 Sessel, Nähagant,
und Tischdecken nur 75 Mk., auf
Kopfhaar gearbeitet, sehr gut
erhalten. 1 Ringschiffnähma-
schine, 2 Oelgemälde und Schlaf-
sofa spottbillig zu verkaufen.

Halle a. S.,
Geißstraße 21, 2 Treppen.

Pflaumen und Aepfel
im ganzen und einzeln billig abzugeben
Gärtnerel Bintel 4.

Matulatur
hät stets vorräthig und empfiehlt billigst
Verlag
des „Morsburger Correspondent“.

Wäscherolle,
1 Jahr gebraucht, sofort preiswert zu ver-
kaufen
Breitestraße 7.

KOHLEN

Ludenauer Britetts, Ludenauer Preßsteine.
Ludenauer Grube-Koks.
Alle Sorten Steinkohlen, Holzkohlen.
Liefereu. Brennholz. Kohlenanzünder.

Eduard Klauss, Merseburg

Möbel- Ausstattungen
solid und preiswert.
Grösste Auswahl.

**G. Schaible,
Halle a. S.,**

Gr. Märkerstr. 26 (am Ratskeller). Alter Markt 1.
Eigene Fabrik:
Ruggenhagenstrasse 3.

Kaffee
wird ein Drittel billiger

wenn man halb guten Bohnenkaffee und halb
Kathreiners Malzkaffee nimmt. Auf diese
Weise erhält man ein bekömmliches, woh-
schmeckendes und — billiges Getränk.

Kathreiners Malzkaffee ist nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild des
Pfarrers Kneipp. — Es gibt Nachahmungen!

Für sparsame
Hausfrauen!
**Steinbachs
Wasch-Extrakt**

in roter Packung — garantiert reines Fabritat,
macht die Wäsche blendend weiß.

1 Pfund = 20 Pfennige.
Man achte genau auf die Firma und Schutzmarke.
F. E. Steinbach, Leipzig.

JAVOL Ein kahler Kopf
ist hässlich....

Die beste Hilfe bei
Kopfschuppen
Haarausfall

Kopfschuppen
sind die Haupt-
ursache des
Haarausfalls.
Selbst unter
schwierigen
Umständen hat
sich JAVOL
zuverlässig
bewährt!

Das Beste
für die
Haare

Javolisiere dein Haar.

Eine ganze Armee
Kinder in großgezogen mit
Carl Kochs Nährzwieback,
denn derselbe ist sehr wohlschmeckend, besitzt
höchsten Nährwert, befördert die Körper-
zunahme, kräftigt den Knochenbau, ver-
hindert die Kinderkrankheiten, als Rachitis,
Skrophulose etc., da er die Bestandteile einer
guten Muttermilch mit den der Muttermilch
speziell Nährsalzen und Phosphaten vereint.
Er haben in Ästen u. Paketen a 10, 20,
40 und 60 Pfg. bei:
H. B. Sauerbrech Nachf., Gustav Köpfer;
Oberburgstraße;
Walter Bergmann, Gotthardtstraße 10;
Sart Schmidt, Unterlaltenburg;
Willelm Rittergisch, Gotthardtstraße;
Th. Steber, Hallemerstraße;
Adolf Böhm, Keine Ritterstraße;
H. Kaufmann Sand;
Krautleben: **Wich. Hande;**
Jennart b. Merseburg: **Hugo Erfurt;**
Groß-Kayna: **Otto May;**
Sieditz: **L. Schmidt;**
Kücheln: **W. Rödel, Badermeister;**
Gatterstedt b. Querfurt: **G. Roth;**
Eisenach: **Bernh. Hempel;**
Banda: **Paul Hagner;**
Radewitz: **Albert Zaeger;**
Jennobitz: **Heinr. Dietrich, Ww. Kugel;**
Schwarz: **Gerhard Schwärze;**
Kandelsb. **Kangewer;**
Schafstädt: **Stammer;**
Niederwiesenthal b. Schafstädt: **Emma Dobrjtsch;**
Jornstedt b. Querfurt: **Otto Weinroth;**
Badermeister **Conrad, Wlana.**

Husten
Dresdner Menthol- Eucalyptus- Bonbons
30 und 50 Pfg. Pakete wirken wunderbar!
Dom-Apotheke u. Stadt-Apotheke.

Rheumatismus-
und Gichtleidenden teile ich gerne
unentgeltlich brieflich mit, wie ich
von meinen qualvollen harntnächigen
Leiden vollständig geheilt wurde.
**Carl Bader, Merseburg,
Sachsen.**

**Reisekörbe,
Wäschekörbe,
Tragkörbe**
empfehle in großer Auswahl zu billigsten
Preisen.
**Albert Kunth,
Gotthardtstr. 30.**
Grösstes Spezialgeschäft in Kinder-
und Sportwagen.

Ideal Seife für Haut- und
Schönheitspflege 25 Pf.
75, 50 und
Central-Cells, billige
und beste Toilette-Seife
für den Haushalt 20 Pf.
Gelegenheit!
Feinste Fettalkali-Seife,
beim Pressen beschädigt. Pfd. 60 Pf.,
9 Pfd. 5 Mk. Allein bei
**Richard Kupper, Central-
Drogerie.**

Zigerfinten
reizende H. Säger, Paar 2.50, 5 P. 10 Mk.
Zweck-Papagen, Zuchtpaar B. 8 Mk.
Wellenstichige Zuchtpaar B. 5 Mk., H. Papagei
zum Abdrücken Stk. 4.50. Mustat-
finten, Rannen, Reisfinten, Altrild, Weber-
bügel, Orangebl. Paar 2.50, 5 P. fortirt
10 Mk., Garzer Kanarienvogel, edle Harle
Sänger, Stk. 6, 8, 10, 12, 15 Mk. je nach
Leistung Versand unter Garantie leb.
Ankunft geg. Nachnahme.
L. Förster, Babel-Croort, Chemnitz i. S.

**Husten,
Keuchhusten**
„Boniussin“ Extrakt-Alginit Glasfl. 1.75.
Stadt-Apotheke und Dom-Apotheke.

Achtung! Achtung!
Bira 100 Liter
frische Steinpilze
eingetroffen
**H. Lehmann, Dammstraße
Nr. 4.**

Zur Kartoffelernte!
2000 Stück Zuckerrübe a 20 Pf.,
1000 Stück Reismehlrübe a 25 Pf.,
200 Stück Getreiderübe a 30 Pf.,
sodort abzugeben
Kohl & Göring, Sand 18.

Speise- u. Salattartoffeln
empfehle
Hertel, Saalfstraße.

**Meine erste Ladung
neue Braunschweiger**

Gemüse-Konserven

ist eingetroffen und empfiehlt in bekannt strammen Packungen und unübertroffener Güte

Paul Näther Nachf.

(Alfred Weidling.)
Fernsprecher 343. Markt 9.

Auf Abzahlung. Wollen Sie mit Abzahlung kaufen, so wenden Sie sich nur an das Waren- u. Möbel-Kredit-Haus **Robert Blumenreich** Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 24, I, II, III. Sie erhalten dort alles auf Kredit auch nach auswärts unter d. leichtesten Zahlungsbedingungen:

Möbel, Anzüge, Kinderwagen,
Teppiche, Paletots, Federbetten,
Gardinen, Kostümröcke, Blusen,
Jackets, Kleiderstoffe,
Wäsche, Tischdecken, Schuhe,
Stiefel etc.

Anzüge. Möbel.

Feine Fleischbrühsuppen, schmackhafte Gemüse, vorzügliche Sauces stellt man rasch und billig mit

MAGGI'S
Bouillon-Würfel zu 5 Pf. für 1/4 Liter

h. r. Stets frisch zu haben bei
Adolf Schäfer, Entenplan 1.

Grosso Inventar-Auktion

in Rabatz bei Halle a. S. 10 Minuten von Station Peißen
Am Dienstag den 21. September,
von vormittags 10 Uhr an,

verkaufen wir auf dem früher Herrwig'schen (Reinick'schen) Gut Nr. 1 zu Rabatz öffentlich meistbietend gegen Barzahlung das gesamte lebende und tote Wirtschaftsinventar, als:

6 kräftige Arbeitspferde, 1 3-jähr. Belg. Stutfohlen, 1 Zuchtbullen, 8 starke bayrische Zugschweine, 29 Führe (teils hoch- und niedertragend, teils fleischmullend), 2 fette Sauweine, 10 Ferkelschweine, 16 Gänse, 26 Enten, 130 Hühner, 1 Sandauer, 1 Jagdwagen, 4 vierroll. Ackerwagen, 1 dreirölliger Ackerwagen, 1 weinhalbroll. Ackerwagen, 1 weisroll. Ackerwagen, 1 Holzwagen, 1 Landwagen (Zinkfah), 1 Schlitten, 2 Lauffschlitten, 1 Getreidemäh-Maschine (Selbstbinder), 1 Grassmäher, 1 Drillmaschine, 1 Handdrillmaschine, 1 Ackerkarre, 1 Hackmaschine, 1 Getreide-Band-Sackmaschine, 1 Kartoffelrodmaschine, 1 Kartoffelplaner, 2 erdhilf., 1 Röhrenheber, 1 Kartoffelhäuter, 5 Sackfische Pflüge, 5 Zweifelharpfüge, 1 Eisenegge, 1 Wirtsegge, 1 Paar hölzerne Eggen, 1 große hölzerne Egge, 4 Stiel, Glattwalzen 26-, 24-, 17- und 13zöllig, 1 Ringelwalze, 1 Gartenhandwage, 1 Stahl-Pferde-Beden, 1 hölzerner Pferdebeden, 2 Handreden, 1 Dreckschleife, System Drescher, 3 Ackererschleifen, 1 Göpel, 1 Dreschmaschine, 1 Hackselmaschine, 1 Schrotmühle, 1 Düngermühle, 1 Strohschneider, 1 Kartoffelfortschleife, 1 Kartoffelwalschmaschine, 1 Antriebsmaschine, System Drescher, 1 Erleier, 1 Getreide-reinigungsmaschine, 2 Deimwalzen mit Gewicht, 2 Schleifstein, 1 Mähmaschinen-Schleifstein, 1 Hobelbank, 1 Schnittbank, 2 Wagenhuppen, 1 Wagenstange, 1 Sandstiel, 1 Anschpumppe, 1 Düngerschleife, 1 Düngerkarre, 3 Düngerröden, 1 Schweinekasten, 1 Kastenkarre, 1 Kochkarre, 1 Stiel, Futterstiel, 1 Reihwanne, 2 Kartoffelquetschen, 1 Zentrifuge, 1 Sutterfah, 2 Kupferkessel, 1 neue engl. Drehvorle; ferner 1 abgebrochene Feldschenne, die Achse, Furchen, Furchen und Ochsengesähre, die Handwage, 4 Spaten, Schaufeln, Forken, Beden usw., eine große Partie Getreide- und Kartoffelfrüchte, 1 neuer Dienplan 10x10, ja 2000 Btr. Stroh, ja 500 Btr. Kleehen, ein großer Vollen Spren, ein Vollen Steinhohlenbriketts, Stalldünger usw.

Kaufteilhaber sind hiermit eingeladen. Nach beendeter Inventar-Auktion nehmen wir im Lokale des Herrn Gastwirts Reich. Müllke zu Peißen Gebote auf Hoffelle und Restgrundstücke entgegen.

Ballische Landbank A.-G.
zu Postoda.

Subdirektion Magdeburg, Königshofstr. 1-2.
Telefon 1161.

IVO PUCHONNY.



So wie die Palme
das auf der Erde wandelnde Tierreich überträgt,
so überträgt das aus ihrer Frucht gewonnene
Pflanzenfett Palmin alle tierlichen Fette durch
feine Reinheit und Güte.
Palmin eignet sich
gleich vorzüglich zum kochen, braten und backen.

COKE

Bestfälligen Patent-Brech-Coks
(Komolidation),
eigens für Zentralheizungen hergestellt und dafür das beste Brennmaterial,

Gas-Coks,
größtenteils und zerlegt,
Blasen-Coks
empfeht

Eduard Klauss, Merseburg.

Heute trafen wieder in großer
Auswahl
**beste Steiermärker
Arbeits-
und Wagenpferde**



bei uns ein.

Gustav Daniel & Co.,
Weissenfels a. S. Telefon 57.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. D. Böhner, Merseburg.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Sommerfäden.

Mädchen, sieh', am Wiesenhange,
Wo wir oft gewandelt sind,
Sommerfäden, leichte, lange,
Gaukeln hin im Abendwind.

Deine Worte, laut und munter,
Flattern in die kühle Luft;
Keines mehr, wie sonst, hinunter
In des Herzens Tiefe ruft.

Winter spinnet los' und leise
An der Fäden leichtem Flug,
Webt daran aus Schnee und Eise
Bald den Leichenüberzug.

Känden mir die Sommerfäden,
Daß der Sommer weilt und alt,

Mer!' ich es an deinen Reden,
Mädchen, daß dein Herz wird kalt!

Nicolaus Lenau.

Ueberraschungen.

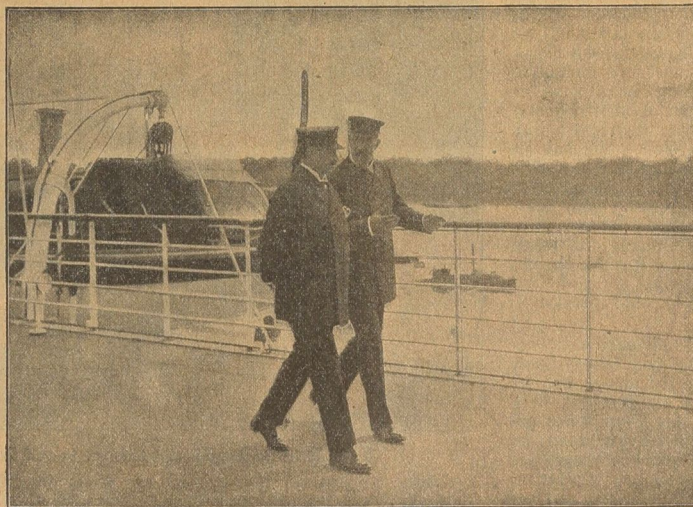
Kriminalnovelle von Friedrich Chieme.

(Nachdruck verboten.)

Es war einer jener schönen amerikanischen Herbsttage, von welchen uns Cooper und Bret Harte soviel vorschwärmen. Das Laub der Eichen, Walnuß- und Ahornbäume schimmerte in allen Farben des Regenbogens. Zahlreiche Damen, Herren und Kinder in eleganten Toiletten saßen an den Tafeln oder wogten durch die Gänge und Alleen des Centralparks. Aufwärter hasteten auf und ab.

Seitwärts an einem hinter einem Boskett verborgenen Tisch hatten drei Herren Platz genommen. Echte Pantees in allen Abstufungen des Männeralters, der jüngste etwa fünf- und zwanzig, der mittlere vierzig, der älteste über sechzig Jahre zählend. Alle drei nach der neuesten Mode gekleidet, elegant frisiert, mit schwer goldenen Uhrketten, goldenen Klemmern, tadellos weißer Wäsche. — Der Senior des Alceblatts, Mr. Smith, ergriff zuerst

das Wort. Ein Greis von ehrwürdigem Aussehen, mit langem, weißem Bart, klugen, vertrauenerweckenden Augen. „Meine Herren, wir sind in den letzten Tagen glücklich gewesen.



Vortrag des neuen Reichskanzlers beim Kaiser auf dem Deck der „Hohenzollern“.

Sehr glücklich! Der Himmel hat unseren Fleiß gesegnet.“

„Ja, ja, ein geschicktes Spielchen nährt seinen Mann,“ bemerkte Mr. Turner, der Bierzigjährige, mit schlauem Lächeln.

„Wieviel haben wir netto verdient, Mr. Goldon?“

Mr. Goldon, der jüngste Spieler, dachte einen Augenblick nach und flüsterte dann mit halbblauer Stimme die Zahl „dreißigtausend“ in die Ohren seiner Genossen.

„30 000 Dollars — auf den Penny?“ fragte der würdige Senior.

„Yes!“

„Very well — kommen auf jeden von uns 10 000 Dollars. Was machen wir mit dem Gelde, Gentlemen?“



General F. v. Heeringen,
der neue preussische Kriegsminister.

An Stelle des aus seinem Amte geschiedenen Generals von Einem ist der bisherige Kommandierende General des 2. Armeekorps von Heeringen zum preussischen Kriegsminister ernannt worden. Der neue Kriegsminister, dem der Ruf eines tüchtigen Organisations- und ruhigen und besonnenen Mannes vorausgeht, war jahrelang im Generalstab die rechte Hand des Grafen Schlieffen. Er steht im 59. Lebensjahr. Im Feldzug gegen Frankreich wurde er bei Wörth schwer verwundet und für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz dekoriert. Als Oberstleutnant wurde er in den Großen Generalstab und später in das Kriegsministerium berufen.

„Ich denke, wir setzen das Geschäft fort,“ erklärte Mr. Turner.

„Ist das auch Ihre Meinung, Goldon?“

„Ich denke.“

Mr. Allan Smith schüttelte lächelnd sein ehrwürdiges Haupt.

„Ich für meinen Part stimme dagegen, Gentlemen.“

„Sie wollen aus der Societät ausscheiden?“ fragte Mr. Turner bestrizt.

„Nein — nur einen anderen Vorschlag machen. Faro ist ein gutes Ding, ich gebe es zu, aber wir kommen zu langsam dabei vorwärts. Weshalb aber so lange warten, wenn es ein Mittel gibt, mit einem Schlage Millionär zu werden?“

Turner und Goldon blickten voll neuerlicher Spannung zu ihrem Meister auf. „Welches Mittel?“ zitterte es gleichzeitig von beider Lippen.

Mr. Smith winkte bedeutungsvoll, und alle drei steckten die Köpfe so dicht zusammen, daß die Nasen fast karambolierten. Der Senior strich sich erst bedächtig den weißen Bart, dann begann er mit fest auf seine Kumpare geheftetem Blick: „Hören Sie, Gentlemen. Mein Vorschlag ist folgender: Vertauschen wir die Farobank mit einer anderen. Legen wir unser Geld zusammen, um eine wirkliche Bank zu gründen. Wir haben in dem neuen Eldorado Alaska eine ungeheure Goldmine entdeckt, deren Ausbeutung im großen betrieben werden muß. Zur Beschaffung von Maschinen, Arbeitslöhnen, Betriebskapital brauchen wir Geld, viel Geld. Um das zu gewinnen, geben wir Anteilscheine aus, Minimaleinlage tausend Dollars. Fabelhafter Gewinn in Aussicht, Verzinsung nach Hunderten von Prozenten. Wir nehmen angeblich nur eine beschränkte Summe auf, sodas sich jeder glücklich fühlt, sein Kapital an uns loszuwerden.“

„Aber wird man uns auch glauben?“ fragte Turner skeptisch.

Smith maß seinen Kompagnon mit verächtlichem Blick. „Sie sind doch kein Grüner, Mr. Turner. Auf einen Schwindel, und sei er noch so plumpe, fallen die Menschen stets herein. Außerdem sind die Amerikaner geborene Spekulanten. Lieber verlieren sie 10 000 Dollars, als daß sie sich die Gelegenheit eines so verlockenden Profits entgehen lassen. Ich versichere Ihnen, wenn wir die Sache geschickt arrangieren, wird es Dollars regnen.“

„Wäre es nicht besser, eine Aktiengesellschaft statt einer Bank zu gründen?“ rief Goldon.

„Nein. Im ersteren Falle sind die Schwierigkeiten weit größer, außerdem bekommen wir, wenn wir mein Projekt realisieren, das Geld bar und persönlich in die Hand.“

„Sehr richtig!“ pflichtete Turner wohlgefällig bei.

„Die Hauptfrage ist, die Goldmine glaubhaft zu machen. Und dafür will ich schon sorgen. Die Zeitungen sollen mit Berichten über unsere Mine und die wunderbare Geschichte ihrer Entdeckung überschüttet werden. Uebrigens löst schon mein Neuzugeres Vertrauen ein. Ich fungiere als erster, Turner als zweiter Direktor, Mr. Goldon als Kassierer. Unseren Fonds verwenden wir zur Bestreitung der Installationskosten. Wir mieten ein großes Lokal in besserer Geschäftslage, statten es luxuriös aus, lassen unsere Anteilscheine künstlerisch ausstatten und auf Pergamentpapier drucken und dergleichen mehr.“

„Und wenn der Schwindel an den Tag kommt?“ warf Goldon ein.

„Dann sind wir längst über alle Berge — versteht sich, nach vorhergegangener Teilung. Natürlich darf das Geschäft sich nicht zu lange hinausziehen, in spätestens drei Monaten muß alles beendet sein. So lange haben wir bestimmt Zeit, ehe man uns in die Karten sehen kann. Einberstanden, Gentlemen?“

Mit leuchtenden Augen hatten diese gelauscht, nun ließ jeder schallend seine Hand in Mr. Smiths ausgestreckte Rechte fallen. Die Bank war konstituiert, das Präsidium ernannt — nun an die Arbeit!

In einer in der Nähe des Hafens befindlichen Verbrecherkneipe fehrte seit einigen Tagen jeden Abend ein alter Mann ein, angehan mit einer zerlumpten blauen Bluse, den Kopf mit einem abgetragenen Kalabreker bedeckt, die Füße in defekten, schmutzigen, groben Stiefeln. Ein breites Pflaster von der linken Wange bis zur Stirn hinauf entstellte sein bageres Gesicht, das man sonst ehrwürdig hätte finden können, da ein langer, silberner Bart zu beiden Seiten herabwallte.

Der Mann grüßte niemand, redete mit niemand. Mit heiferer Stimme bestellte er sich ein Glas Brandy, setzte sich an einen Tisch in einer dunklen Ecke und starrte trübselig vor sich



König Friedrich August von Sachsen in den Sommerferien:

Der König (1) weilt in diesem Jahre mit seinen sechs Kindern, dem Kronprinzen Georg (2), den Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich und den Prinzessinnen Margarete, Maria Alig und Pia Monika, in Tirol.

hin. So schien es wenigstens, ein scharfer Beobachter hätte aber bald wahrgenommen, daß er mit aufmerkamer Miene alles beobachtete, was im Lokal vorging.

Die Stammgäste betrachteten ihn mit Mißtrauen. Einmal wurden sogar Drohungen gegen ihn laut.

„Ein Spion! Ein Detektiv!“ murrten sie. Doch der Wirt beruhigte sie, schlau mit den Augen zinkernd. „So sieht kein Detektiv aus, meine Herren — das ist einer, der Arbeit zu vergeben hat.“

Von diesem Augenblick an ließen ihn die Besucher der Benne unbehelligt.

Eines Abends, als der Mann mit dem Pflaster wieder auf seinem Posten sich befand, trat ein Mensch im Alter von etwa dreißig Jahren ein, eine stattliche Erscheinung, wohlgebaut, mit regelmässigen Zügen, kurz geschnittenem Haar, schwarzem Schnurrbart, in anständiger Kleidung.

Lauter Jubel begrüßte seinen Eintritt. „Der Sheriff ist wieder da, hurra, hip, hip!“ Alle Hände streckten sich ihm entgegen. „Wo hast Du so lange gesteckt, Sheriff?“

„Komme recta von der Insel, Gentlemen — wieder einmal vier Monate abgebrummt, habaha! Ein Glas Brandy, Vater Naaak.“ wandte er sich an den Wirt, dann musterte er sorgfältig das überfüllte Lokal, schließlich blieb sein Blick auf dem Mann mit dem Pflaster haften.

„Wer ist das?“

„Kennen ihn nicht. Hat vermutlich Arbeit.“

„Arbeit? Oho, das paßt mir, ich bin total abgebrannt. Wollen mal sehen.“ Grüßend nahm er am Tisch des Unbekannten Platz.

Einige Zeit saßen die beiden einander schweigend gegenüber.

„Warum ruft man Euch Sheriff?“ fragte der mit dem Pflaster endlich.

„Seid Ihr vom Handwerk?“ lautete die Gegenfrage.

„Halb und halb.“ antwortete der andere lakonisch.

„Nun, Eure Frage kann ich schon beantworten.“ fuhr der neue Ankömmling nach einer Pause fort. „Ich habe meine Strafe abgehüßt und brauche kein Geheimnis daraus zu machen. Mein Spitzname ist Sheriff, weil ich einige Male als Pseudopolizeibeamter gearbeitet habe, versteht Ihr? Das ist die beste Maske, die man sich denken kann, die Leute fallen jedesmal darauf herein.“

Der mit dem Pflaster hob die Augen, sein Gegenüber scharf ansehend.

„Glaub's wohl.“ versetzte er. „Ihr müßt aber doch eine Legitimation aufweisen.“

Der Sheriff lachte.

„Dafür ist gesorgt — sogar für Silkskonstabler, wenn es sein muß. Mein neuester Streich —“

„Fahrt fort.“ rief der Fremde mit lebhaftem Interesse.

„Ein andermal.“ entgegnete der Sheriff ausweichend. „Ich kenne Euch nicht — Ihr versteht mich —“

„Well, Sheriff. Ihr gefallt mir, wir müssen bekannter werden. Wollt Ihr mit mir trinken?“

„Dafür bin ich immer zu haben.“

Die Männer leisteten einander während des ganzen Abends Gesellschaft. Immer vertrauter wurde der Sheriff, erzählte ein Abenteuer nach dem anderen. Mit steigendem Wohlgefallen horchte der Fremde.

„Ihr seid mein Mann.“ sagte er zuletzt. „Es bleibt dabei, wir müssen bekannter werden.“

„Habt Ihr Arbeit für mich?“

„Vielleicht — davon ein andermal mehr.“

Die Männer trafen einander am nächsten Tage wieder, am dritten abermals. Da drängte der Sheriff den Fremden, er möge sich endlich erklären.

„Ich muß etwas unternehmen, ich brauche notwendig Geld. Wenn Ihr ein Geschäft für mich wißt, heraus damit, oder ich muß mich anderweit umsehen.“

„Mein Plan heißt einen ehrlichen, vertrauenswürdigen Mann.“ flüsterte der mit dem Pflaster.

„Und den sucht Ihr hier?“ lachte der Verbrecher.

„Versteht mich recht — ehrlich im Geschäft — gegen seinen Partner.“

„Aha —“

„Wie kann ich wissen, ob ich Euch vertrauen darf?“

„Fragt Vater Naaak, er wird für mich bürgen.“

Der Fremde nahm den Wirt auf die Seite und besprach sich heimlich mit ihm. Befriedigt kehrte er auf seinen Platz zurück. „Es ist alles in Ordnung, Ihr seid mein Mann. Mein Geschäft prellt, ich muß heute zu einem Rejunktat kommen. Hört mir zu. Wißt Ihr, was eine Bank ist?“

Der Sheriff nickte. „Denke, Fremder.“

„Stellt Euch vor, mehrere Personen gründen eine Bank. Die Kapitalien fließen reichlich zu. Wenn eine gewisse Summe erreicht ist, gehen sie mit dem Gelde durch.“

„Hübscher Plan, sehr hübsch sogar.“ murmelte schlau lächelnd der Verbrecher.

„So ist es wenigstens verabredet. Unter den Teilhabern ist aber einer, der bei sich denkt: Warum soll ich mit den Dummköpfen teilen? Könnte ich nicht das Ganze ebenso gut für mich allein haben? Das Projekt ging ja doch von mir aus —“

„Bravo, verstehe. Warum geht er nicht davon mit dem Gelde?“

„Weil er nicht kann. Das Geld ist in einem feuerfesten und diebesicheren eisernen Kassenschrank deponiert, zu dem jeder der drei Associates einen Schlüssel besitzt. Nur vernimmt aller drei Schlüssel ist der Schrank zu öffnen. Zudem wird er in der Nacht von einem zuverlässigen Wächter gehütet, und während des Tages sind alle drei Teilhaber zugegen und bewachen einer mißtraulich den anderen.“

„Ich begreife — Sie sind einer von den dreien?“

„Vielleicht —“

„Warum haben Sie das Geschäft nicht von vornherein allein ausgeführt?“

„Weil mein Kapital allein nicht ausreichte, außerdem bedurfte ich notwendig einiger Komplizen.“

„Und was soll ich Ihnen helfen? Soll ich den Schrank aufbrechen — das ist nicht meine Sache.“

„Nein, nein, das wäre ganz unmöglich. Passen Sie auf. Setzen wir den Fall, die drei Kompagnons hätten den nächsten Montag als den Tag ihrer — Abreise festgesetzt. Die Kassenteilung sollte um sechs Uhr nach stattgehabtem Büreauschluß vor sich gehen. Letztere könnte nun aber nicht stattfinden, wenn ein Hindernis einträte —“

„Was für ein Hindernis?“ fragte gespannt der Sheriff.

„Wenn zum Beispiel in dem Augenblick, wo der Akt losgehen soll, ein Polizeibeamter mit ein paar Konstablern erschene, die Kasse mit Beschlagnahme belegt, die Bankinhaber im Namen des Gehekes verhaftete . . .“

„Hurra, vortrefflich . . . und dieser Polizeibeamte soll ich sein?“

„Sie sind der geeignete Mann. Ihre Erscheinung hat etwas Soldatisches, Ihr Aussehen ist ernst und anständig. Wenn die Maske sonst täuschend ist —“

„Ich büрге dafür.“

„Und die Legitimation —“

„Besitze ich auch.“

(Schluß folgt.)

Die Nase.

Skizze von Käthe Helmar.

(Nachdruck verboten.)

„Gott, was freu' ich mich, daß ich Dich hier treffe! Hast Du was vor heute abend? Nein? Dann mußt Du mit mir kommen. Meine Bude ist riesig gemütlich. Ich nehme was zum Abendbrot mit, und dann können wir oben im Atelier sitzen und plaudern.“

Die beiden Freundinnen hatten sich zufällig vor einem Schaufenster getroffen. Sie hatten sich mehrere Jahre nicht gesehen, seit Lore, die ältere von ihnen, einen Posten als Sekretärin im Auslande angenommen hatte.

„Ghe Rüdiger, eine begabte, junge Malerin, wohnte im Vorort; Schlafzimmer und Atelier lagen nebeneinander im vierten Stock eines freundlichen, von Gärten umgebenen Hauses.“

„Güßch hast Du's hier, Ghe. Wenn Du mich mal besuchen würdest, wärsch Du entsezt,“ sagte Lore.

„Du bist auf Urlaub hier?“

„Ja, und bloß 14 Tage diesmal. Mein Chef hat in letzter Zeit viel Unannehmlichkeiten gehabt in seinem Geschäft. Und ich bin nicht ganz ohne Schuld dabei. Deshalb habe ich freiwillig auf die halbe Urlaubszeit verzichtet.“

„Du, Lore? Du warst doch sonst immer die Pflichttreue selbst!“

„Das schon. Aber auf meine Empfehlung hin wurde eine engagiert — übrigens, Du kennst sie. Erinnerst Du Dich an Elisaweta Paulowna Rahnin?“

„Rahnin — warte mal —“

„Wir nannten sie in der Schule kurzweg „Die Nase“, weißt Du nicht?“

„Ach natürlich! Jetzt erinnere ich mich genau. Ein fluges Mädel. Aber immer traurig. Sie hatte so eine enorme Nase, die ebenio breit wie lang war, und schließlich, wenn man dachte, daß sie aufhörte, noch mal einen Luftsprung nach oben machte.“

„Ja, ja. Das war Elisaweta. Das arme Ding war kreuzmühselig über ihre Nase. Sie machte auch unsere gemeinsame Tanzstunde nicht mit, weil sie wußte, daß man sich kaum das Lachen vorbeissen konnte, wenn man sie mit ihrem komischen Gesichtserker anschaute. Wo sie hinkam, hieß sie „Die Nase“. Wir trafen dann einmal wieder in einem Schreibmaschinenbureau zusammen: auch da behielt sie ihren Spitznamen.“

Sie war tüchtig und fleißig, aber sehr empfindlich. Sowie einer der Kollegen sie einmal länger fixierte, als sie es für notwendig hielt, glaubte sie, man wollte sie verulken, wurde mißtraulich, unhöflich und kündigte schließlich die Stellung.

Ghe ich nach Frankreich ging, begegnete ich ihr zufällig auf der Straße. Sie interessierte sich ganz auffällig für den Ort, nach dem ich kommen sollte. Ja, wenn sie auch dort leben könnte, das wäre das Rechte für sie. Bloß nicht in diesem Strahlwinkel hier bleiben. Dabei erzählte sie mir, daß sie soeben wieder ein neues Engagement angenommen hätte. Wenn ich ihr aber dort etwas verschaffen könnte, ganz gleich was —

„Ich wandte natürlich ein, daß sie es ja doch nirgends lange aushielte, aber sie wiederholte trotzdem ihre Bitte. Und wenn sie auch bloß als Raderin oder Handlangerin in ein Geschäft dahin käme, meinte sie, so würde sie schon froh sein und zugreifen.“

Ueber ein Jahr war ich schon in unserem Bureau beschäftigt, als durch die Heirat unserer ersten Schreibmaschinenbame ein Posten frei wurde. Der Chef fragte mich, ob ich jemanden dafür empfehlen könnte. Es war eine Vertrauensstellung; die Dame, die sie inne hatte, mußte täglich Postanweisungen, die an unser Geschäft kamen, von der Post abholen und, nachdem sie vom Chef gestempelt und unterschrieben waren, das Geld in Empfang nehmen und buchen. Du kannst Dir denken, daß oft ganz beträchtliche Summen eingingen.

Ich dachte gleich an die Rahnin. Daß sie eine überlebensgroße Nase hatte, war dem Chef gleichgültig. Und da Elisaweta nur mit mir geschäftlich zu tun haben würde, nahm ich an, daß ihre Empfindlichkeit sie diesmal nicht hindern würde, eine gute Stellung längere Zeit zu behalten. Ueber ihre Ehrlichkeit hegte ich nicht die geringsten Zweifel. Ich schrieb ihr also sofort und bekam umgehend ihren begeistertsten Dank und die Zusicherung, daß sie am nächsten Quartalsertien pünktlich den Posten antreten wollte. Sie war ein sehr intelligentes Mädel und von einer Arbeitsmut, die sich nicht befängigen ließ. Dadurch gewann sie sich auch das Vertrauen des Chefs und fühlte sich offenbar sehr wohl bei uns.

Abends saß ich meist in einem Café, um heimische Zeitungen zu lesen. Ich war nicht wenig erstaunt, als ich einmal — das Lokal war überfüllt — in einer Nische, die ich bis dahin nie beachtet hatte, die Rahnin sitzen sah, ganz vertieft in ein Journal.

„Was liest Du denn da?“ fragte ich.

Sie wurde ganz verlegen. „Ach,“ sagte sie, „da sieht nämlich etwas, was mich unbändig interessiert. Willst Du's mal lesen?“

Sie reichte mir die Zeitung über den Tisch. Darin stand ein illustrierter Artikel über die neuesten Operationen zur Verhöhnung der Nase. Man sah kugelförmige Nasen, die zu griechischen umgebaut, orientalische, die zu Stumpfnasen verwandelt worden waren. Diese Wunder vollbrachte ein hiesiger Professor, und er berichtete ausführlich über alle Einzelheiten seiner Kunst. Der Artikel war allerdings sehr interessant, nicht nur für die arme Elisaweta, sondern auch für mich, die ich noch nie an solche Möglichkeiten gedacht hatte.

„Merkwürdig, was jetzt alles gemacht wird!“ sagte ich.

„Und siehst Du, Lore, Dir will ich's sagen: deshalb zog mich's hierher, weil ich wußte, daß der berühmte Professor hier lebt.“

„Du hast schon früher Berichte von ihm gelesen?“

„Freilich, mein Täubchen! Ich las und dachte, Gott wird mir helfen, daß ich die teure Reise bezahlen kann. Und Gott hat mir geholfen. Ich will zu dem Professor gehen und mich operieren lassen.“

„Aber das Geld, Mädel, das kostet doch immens,“ wandte ich ein.

„Hab' ich, hab' ich alles gespart, soviel ich nur konnte. Dreihundert Mark liegen auf der Sparrasse. Uebers Jahr sind's fünfhundert. Wenn ich Urlaub bekomme, nächsten Sommer, gehe ich in die Klinik.“

Ihr schwermütiges Gesicht war gar nicht wieder zu erkennen, wenn sie jetzt mit mir von der Zukunft sprach. Sie schaute glücklich aus und stolz. Je mehr die Urlaubszeit sich näherte, desto froher wurde Elisaweta. Ihre Nase behandelte sie nicht mehr wie früher mit Geringschätzung und Haß. Nein, dieses Organ begann nunmehr ihre Hochachtung zu gewinnen. Die Nase machte sie zu einem interessanten Fall. Auch sie würde photographiert werden: erst mit diesem Ungetüm und dann mit einer netzlichen, lustigen Stumpfnase.

Dem eine Stumpfnase mußte es werden. Das wiederholte sie mir alltäglich während der Frühstückspause. Die würde ihr gut stehen. Die war nun mal ihr Schönheitsideal.

Am Abend vor ihrem Urlaub nahmen wir gehörigen Abschied. Ich sah auch, daß Elisaweta an dem Tage ihre Nase mit einer sentimentalsten Zärtlichkeit im Spiegel betrachtete, wie man beim Lebwohl einen Kameraden anschaute, mit dem man sich zwar stets gezannt hat, an dessen Gesellschaft man aber gewöhnt ist.

„Also, der Professor hat den Tag für die Operation schon festgesetzt?“ fragte ich.

„Ja, Lore, und Du sollst mich besuchen. Du wirst die erste sein, die mich sieht, wenn alles verheilt ist.“

Nach acht Tagen erhielt ich einen Brief von ihr aus der Klinik. Der erste Verbandwechsel stand bevor. Elisaweta flehte mich mit den überspanntesten Ausdrücken an, der Sache beizuwohnen. Aus ihren Zeilen sprach solche Unsicherheit, daß ich erschraf. Sie hatte sehr tapfer die Operation ohne Chloroform ausgehalten. Aber wenn nun der Erfolg ausblieb! Wenn die neue Form eine andere wurde als die sehnlichst gewünschte Stumpfnase! Gewiß wollte Elisaweta von meinem Gesicht das Resultat der Operation ablesen.

Ich konnte ihr die Bitte nicht abschlagen und ging hin.

„Lore, Du wirst mir die Wahrheit sagen,“ bat sie. „Der Professor gibt mir keinen Spiegel. Und ich habe solche Angst —“. Die Tränen liefen ihr über das verbundene Gesicht.

Aber da kam schon der Arzt. Er hatte Eile. Ohne auf die Niedergelagtheit seiner Patientin zu achten, nahm er den Verband ab, legte einen neuen auf und ging weiter.

Ich wart nur einen Blick auf die operierte Stelle und wandte mich schnell ab, um mein Entsetzen zu verbergen. Die Nase war allerdings schmaler und kürzer geworden. Aber knallrot war sie und schief.

Ganz schief! — Vielleicht wächst sie sich doch noch aus, dachte ich. — Es wäre ja ärgerlich, wenn sie so bliebe.



„Da kommt er!“ Nach dem Gemälde von Benjamin Dauter.

Was ich dann zu Eljawieta sagte, war eine wohl vorbereitete Rede, die sie beruhigte. Ich hatte mir die Worte schon auf dem Hinweg zurechtgelegt, weil ich es nicht für ausgeschlossen hielt, daß die Operation auch fehlgehen könnte.

Zu einem zweiten Besuch in der Klinik wollte ich mich aber nicht aufraffen. Es wäre mir zu peinlich gewesen, Eljawieta noch mehr Lügen über ihre Nase aufzubinden.

Künftlich nach Ablauf des Urlaubs trat die Rasnin wieder im Geschäft an. Ich war starr, als ich sie wieder sah. Sie trug eine tadellose Stumpfnase und schaute wirklich nett und lustig aus. Meine Freude über die gelungene Veränderung war aufrichtig. Auch der Chef, der Eljawieta zuerst ganz fassungslos angestarrt hatte, gratulierte ihr.

Sie begann wieder Diktate auf die Schreibmaschine zu übertragen. Aber sonderbar, sie machte jetzt oft Flüchtigkeitsfehler und war überhaupt nicht mehr so aufmerksam und fleißig wie vorher. Auch sonst hatte sie sich verändert. Während sie früher sich bemüht hatte, möglichst unauffällig und einfach gekleidet zu gehen, gefiel sie sich nun in grellen Blusen und Kleidenhüten. Einmal beobachtete ich sie, wie sie den vergeblichen Versuch machte, einen Sitzplatz in der Elektrischen zu erobern. Ihr Hut hatte nämlich solche Dimensionen, daß sie nicht durch die Tür konnte und auf dem Hinterron stehen mußte.

Im Café sah ich die Rasnin jetzt öfters in Gesellschaft eines langhaarigen Menschen.

„Ja,“ gestand sie auf meine Frage, „er läuft mir schon lange nach.“

Ich sagte nicht gerade heraus, daß sie das früher als einen Sohn auf ihre Nase aufgefäht hätte, aber immerhin deutete ich es ihr an.

„Er ist mein Zimmernachbar, ein Landsmann,“ erklärte sie weiter. „Sehr gelehrt! Er arbeitet an einem Buche über den Einfluß der körperlichen Veränderungen beim Menschen auf seinen Charakter. Kiefig interessant! Er hat mich wohl früher öfters singen hören, ehe ich fortging, und will durchaus, daß ich meine Stimme ausbilden lassen soll.“

„Aber ich erinnere mich gar nicht, daß Du jemals gesungen hast.“

Sie trat gleich den Wahrheitsbeweis an und trällerte un- aufhörlich die unmöglichsten Passagen, während sie auf der Schreibmaschine klapperte. Es klang gräßlich! Ich war froh, daß mein Urlaub bald beginnen sollte.

Zu der Zeit kamen auffallend viel Beschwerden über doppelt abgeordnete Rechnungen. Der Chef wandte sich an mich. Ich kontrollierte die Bücher. Es war alles in Ordnung. Wer bis zum Quartalsersten nicht bezahlt hatte, bekam eine Nachnahme. Und das waren diesmal sehr viele.

Nun wurden Bescheinigungen der Post von unseren Kunden eingeschickt als Beweis, daß sie bezahlt hatten. Es handelte sich um mehrere hundert Mark, eine Bagatelle für unser Geschäft, aber doch ein Zeichen für unordentliche Buchführung, das mir peinlich war. Und gerade in diesen Tagen, in denen die Arbeit für mich sich häufte, blieb Eljawieta ohne Entschuldigung aus.

Ich schickte einen Boten zu ihr und forderte sie dringend auf, ins Geschäft zu kommen, aber sie war nicht zu Hause.

Zufällig fiel mein Blick auf die Schreibunterlage, die sie benutzte. Ich sah Abdrücke von der Unterschrift meines Chefs. Aber nicht in roter Tinte, wie er sie auf die Postanweisungen zu schreiben pflegte, sondern in der blauen, die in unserem Bureauzimmer stand.

Jetzt ging mir ein Licht auf.

Eljawieta, deren elegantes Auftreten in letzter Zeit immer mehr zugenommen, hatte die Unterschriften gefälscht und die eingegangenen Gelder unterschlagen.

Ich verschob meine Reise. Wir erließen Rundschreiben an die Kunden, denen wir den Sachverhalt mitteilten. So vergingen vierzehn Tage, und ich habe die halbe Urlaubszeit mit dem Revidieren der Bücher verloren.

„Und die Rasnin? Was ist aus ihr geworden?“ fragte Else Müdiger kopfschüttelnd.

„Sie kam nicht wieder ins Geschäft. Ein paar Tage nach meiner Entdeckung las ich in der Zeitung, daß sich ein junges, sehr elegant gekleidetes Mädchen ertränkt hätte. Ich hatte eine böse Ahnung und ging zur Morgue. Es war Eljawieta! ... Die Nase ist ihr Unglück geblieben.“

Haus Willfried.

Roman von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Während der Fabrikbesitzer diese Meinerungen in kurzen, aufgeregt hervorgehobenen Sätzen tat, schritt er unruhig in dem Kontor auf und ab. Seinen hastigen Bewegungen, seinen glühenden Augen und seinen nervös zuckenden Mienen war anzusehen, wie tief und peinlich ihn der unheimliche Vorfall beneigte. Herr Fritzsche hatte sich, auf die Einladung seines Chefs hin, gefeßt. Erblindend, die Hände ineinandergefaltet, sah er vor sich hin, bald mit einem Kopfschütteln, bald mit einer Bewegung der Schultern seine Ratlosigkeit kundgebend. Da hielt Robert Willfried plötzlich in seinem rastlosen Auf- und Abwandern ein.

„Wer hat Ihnen die erste Kunde von dem Mord überbracht?“ fragte er den Prokuristen.

„Steinke.“

Der Fabrikbesitzer öffnete das Fenster, das auf den Hof hinausging, und rief mit laut schallender Stimme den Namen des Arbeiters hinaus. Ein paar Minuten später erschien Steinke, seine Mütze verlegen in den Händen hin- und herdrehend, die schau aus dem zu Boden gerichteten Gesicht hervorlugenden Blicke auf seinen Herrn gerichtet.

Der Arbeiter berichtete auf das Geheiß seines Chefs das wenige, was er zur Sache anzugeben wußte. Etwas Besonderes, das nicht auch von allen anderen wahrgenommen sei, sei ihm nicht aufgefallen. Ueberhaupt, er sei von Schrecken so benommen gewesen, als er, ganz ahnungslos ins Zimmer tretend, den jungen Mann statt im Bett, in seinem Blut auf dem Fußboden liegen sah, daß er sich natürlich nicht lange aufgehalten und umgehen habe, sondern gleich schreiend davongehürrt sei. Die einzige Person, die er, während er sich in Herrn Höllriegels Zimmer begeben hatte und während er mit der Schreckensbotschaft von dort zurückgekommen war, gesehen, sei das Hausmädchen gewesen. Die könne bezeugen, wie entsetzt er gewesen, wie er sich vor Schrecken kaum auf den Beinen habe halten können und halb ohnmächtig an der Wand gelehnt habe.

Bei diesen Angaben verweilte Steinke mit besonderer Ausführlichkeit, und er schien sich gar nicht genug tun zu

können in der Schilderung seines Entsetzens und seines Abscheus.

Lautes Stimmengewirr, das vom Nebenkontor herein- drang, unterbrach das Gespräch der drei Männer. Es waren die Buchhalter, die aus ihren Wohnungen in der Stadt ein- getroffen waren, um an ihr Tagewerk zu gehen, und die nun bei der plötzlichen Kunde von der entsetzlichen Muttat ihre Arbeit vergaßen und aufgeregt ihren Empfindungen gegen- einander Luft machten.

Zwischen acht und neun Uhr trafen die ersten Beamten aus der Stadt ein. Nacheinander, in kurzen Zwischenräumen, stellten sich der Inspektor der städtischen Polizei, ein Kriminal- kommissar, zwei Kriminal-Unterbeamtete und zwei uniformierte Polizeidiener ein. Zuletzt erschienen der Staatsanwalt mit einem Sekretär und der Gerichtsarzt.

In Gegenwart des Fabrikbesitzers und des Prokuristen wurde von den Beamten der Tatbestand in allen Einzelheiten aufgenommen. Es wurde zunächst festgestellt, daß die Tat mit dem Messer, einem scharfen, spitzen Küchenmesser, das das Mädchen mit dem Abendbrot hinaufgebracht hatte, ausgeführt worden war. Schon dieser eine wichtige Umstand bewies, daß es sich nicht um das vorbereitete Verbrechen eines Raub- mörders, sondern daß es sich nur um die Gelegenheitsstat einer Persönlichkeit handeln konnte, die allem Anschein nach zum Opfer der Untat bekannt gewesen war. Der Todesstoß war mit einer ungeheuren Kraft geführt worden. Die Klinge stak noch fast bis zum Hest fest in der Wunde. Wie der Arzt erklärte, mußte der Tod auf der Stelle eingetreten sein, da ein Teil des Herzens getroffen war. Der Ueberfallene war wahrscheinlich sofort auf der Stelle, wo er gefunden worden war, tot zusammengebrochen — vielleicht sogar ohne Zeit gehabt zu haben, einen Hilferuf auszusprechen. Höchstens aber konnte er einen kurzen, letzten Aufschrei ausgestoßen haben, der natürlich, da ja in der Nacht und am frühen Morgen niemand in dem oberen Stockwerk geweilt hatte, ungehört ver- hallt war.

Ob und wie lange Höllriegel noch vor der Tat geschlafen hatte, ließ sich zunächst nicht feststellen. Daß er im Bett gelegen, bewiesen neben der Angabe des Hausherrn auch die eingedrückt liegenden Rissen. Merkwürdig und ganz unerklärlich war, daß auch auf der Bettdecke, auf der der Betrunkene gelegen hatte, einige kleinere Blutflecke zu sehen waren. Wie kamen diese Flecke in das Bett, da doch Höllriegel ein paar Schritte vom Bett entfernt den Todesstoß empfangen hatte und sofort entseelt zu Boden gestürzt sein mußte? Daß das Blut aus der Todeswunde bis hinüber zum Bett gespritzt sein könnte, war ausgeschlossen, da der Betroffene, wie nach seiner Lage anzunehmen war, mit dem Rücken gegen das Bett gestanden hatte und da auch sonstige Blutspuren in der Richtung nach dem Bett nicht gefunden wurden.

Der genauere Zeitpunkt des eingetretenen Todes ließ sich bei der oberflächlichen Besichtigung der Leiche nicht feststellen, das mußte der genaueren Obduktion, die später stattfinden sollte, vorbehalten bleiben.

Die Durchsuchung der Taschen des Ermordeten förderte verschiedene Gegenstände, wie Taschennmesser, Taschenkamm, Schlüssel und auch ein Portemonnaie zutage. In dem Portemonnaie befanden sich nur vier Zehnkrugstücke. Nichts weiter. Das war immerhin auffallend, da Höllriegel erst vor acht Tagen seinen Monatsgehalt im Betrage von 120 Mark empfangen hatte. Es ließ sich kaum glauben, daß der junge Mensch in einer Woche einen so hohen Betrag verausgabt haben sollte, es hätte denn angenommen werden müssen, daß er Schulden bezahlt habe.

Als die Mitteilungen des Fabrikbesizers und des Prokuristen ergaben, daß der Buchhalter seinen letzten Nachmittag in dem Hotel zum Deutschen Hause verbracht hatte, wurde vom Staatsanwalt sofort einer der Unterbeamten nach der Stadt zur Einziehung näherer Erkundigungen abgeschickt. Inzwischen fanden die weiteren Vernehmungen statt. Es wurde durch Aussagen des Fabrikbesizers, des Prokuristen und der übrigen Arbeitsgenossen festgestellt, daß Höllriegel in seinem Zimmer irgend welche Besuche nie empfangen hatte. Mit seinen Freunden und Bekannten traf er sich stets in verschiedenen Restaurants und anderen Vergnügungsorten der Stadt.

Was sonst von dem Vorleben und den Gewohnheiten des Ermordeten zutage trat, ergab keinerlei Anhalt, der zu einer Erklärung der geheimnisvollen Tat hätte führen können. Erst die Aussagen des Hausmädchens lenkten die Aufmerksamkeit des Staatsanwaltes in eine besondere Richtung. Das Mädchen berichtete von ihrer zweimaligen Begegnung mit Steinke, der einmal kurz vor halb sieben Uhr, das andere Mal ungefähr eine halbe Stunde später in das obere Stockwerk des Hauses hinaufgestiegen sei und der, von ihr über diese auffallende, von seiner sonstigen Gewohnheit abweichende Tatsache befragt, geantwortet habe, die Treppen an diesem Morgen öfter als einmal passiert zu haben. Als Steinke in das Zimmer gerufen wurde, in dem neben dem Tisch, zu dessen Füßen der Tote noch immer lag, die Vernehmungen stattfanden, da ging ein sichtbar Schauer durch seine Gestalt, und sein Gesicht senkte sich scheu vor den durchbohrend auf ihm ruhenden Blicken des Staatsanwaltes. Als er von dem Beamten aufgefordert wurde, auszusagen, wann und wie er die Tat zuerst entdeckt habe, da berichtete er genau in der Weise, wie er es schon vorher dem Fabrikbesizer und dem Prokuristen gegenüber getan hatte. Befragt, warum er sich denn zweimal in das Zimmer des Buchhalters begeben und warum er denn nicht gleich beim ersten Mal Lärm geschlagen habe, oder ob damals das Verbrechen noch nicht geschehen gewesen, schüttelte er mit einer Miene der Entrüstung den Kopf. Er sei nur einmal — kurz vor sieben Uhr — oben gewesen und sei ganz außer sich vor Schreck und Entsetzen so gleich wieder heruntergestürzt. Auf die Angabe des Hausmädchens hingewiesen, suchte er mit den Achseln und erwiderte ärgerlich, was das Mädchen sage, gehe ihn gar nichts an. Was er denn oben zweimal gesollt hätte? Die dumme Rute, die Martha, habe sich eben geirrt. Ueberhaupt, was solche Frauenzimmer sagen, darauf könne man gar nichts geben. Dabei blieb er trotz aller Vorhaltungen und Ermahnungen des Staatsanwaltes. Als Steinke wieder hinausgeschickt wurde, folgte ihm auf einen verfohlernen Wink des Polizei-Inspektors einer der anwesenden Kriminal-Unterbeamten unauffällig.

Nach dem Arbeiter wurde seine Frau hereingerufen. Frau Steinke war eine schwächliche Frau mit einem scheuen, gedrückten Wesen und einem verhärteten Gesicht. Man sah

der etwa vierzigjährigen Frau auf den ersten Blick an, daß sie keine guten Tage bei ihrem Mann hatte. Als sie den Leichnam erblickte, schrie sie auf, verfarbte sich heftig und war einer Ohnmacht nahe. Auf Geheiß des Staatsanwaltes wurde der Körper des Ermordeten mit einer schnell herbeigeholten Decke verhüllt. Auch ließ er der Frau einen Stuhl geben, auf dem sie Platz nehmen durfte. Als sie ihren Schwächezustand wieder einigermaßen überwunden hatte, wurde sie über die Gewohnheiten und Obliegenheiten ihres Mannes befragt. Sie sagte aus, daß Steinke jeden Morgen kurz nach sechs Uhr aufzustehen pflege und daß er gewöhnlich, nachdem er sein Frühstück verzehrt habe, sich in das Herrenhaus begeben, um den Buchhalter Höllriegel zu wecken. Das habe gewöhnlich zwischen halb sieben und sieben Uhr stattgefunden, je nachdem Höllriegel es bestimmt oder je nachdem ihr Mann selbst sich von seinem Lager erhoben habe. Sie selbst habe in der Küche und in der Kammer bei den Kindern zu tun und habe nicht nach der Uhr gesehen, sie könne deshalb nicht auf die Minute angeben, wann Steinke heute zu Herrn Höllriegel hinaufgegangen sei. Es könne halb sieben, es könne auch etwas früher gewesen sein. Von dem Herrenhaus pflege sich ihr Mann gleich in die Fabrik an seine Arbeit zu begeben, und so sei es auch heute gewesen.

Während Frau Steinke ihre Aussagen machte, gingen ihre Augen wie Irrlichter hin und her; es schien ihr nicht möglich, ihre Blicke länger als eine Sekunde auf einem Gegenstand oder auf einer der anwesenden Persönlichkeiten weilen zu lassen. Daß eine tiefgehende Erregung in der ohnedies schwachen, augenscheinlich von allerlei Not und Mißgeschick angegriffenen Frau arbeitete, war ihr unschwer anzumerken.

„Nun sehen Sie mich doch einmal ruhig an, Frau Steinke!“ forderte sie der Staatsanwalt auf.

Aber die Frau war nicht instande, den Blick des Beamten ruhig auszuhalten; ihre Augen blinzelten in einem Fort, und die Augenlider hoben und senkten sich unaufhörlich.

„Warum sind Sie denn nur so furchtbar aufgeregt, liebe Frau?“ fragte der Staatsanwalt.

Frau Steinke legte ihre Rechte gegen die Augen und stöhnte in sich hinein, ohne eine Antwort zu geben. Die Beamten sahen einander an, und der Staatsanwalt fragte weiter: „Hat die Nachricht von dem Mord Sie so mitgenommen?“

Die Frau nickte stumm.

„Von wem haben Sie es denn zuerst erfahren?“ fuhr der Beamte in der Vernehmung fort. „Von Ihrem Mann?“

Sie verneinte mit einer Gebärde.

„Ich sah am Fenster,“ erklärte sie endlich leise und mit fortwährenden Wäusen. „Wir haben nämlich eine kleine Wohnung auf dem Hofe gleich neben dem Herrenhause. Da hörte ich Tumult auf dem Hofe und sah die Arbeiter aus der Fabrik zusammenströmen. Ich öffnete und fragte, was vorgefallen. Und einer der Kollegen meines Mannes erzählte mir von — von der Tat. Da bin ich natürlich furchtbar erschrocken.“

„Nun können Sie denn da nicht gleich ein, daß Ihr Mann doch derjenige gewesen sein mußte, der's zuerst entdeckt hatte?“

„Ja — ja freilich. Und ich fragte auch den Schulz — so hieß der Kollege meines Mannes —, wo denn Steinke wäre. Da sagte mir Schulz, er sei zum Herrn gerufen in sein Privatkontor.“

„Und Sie bleiben dabei,“ fragte der Staatsanwalt noch einmal, „daß Ihr Mann heute früh zwischen halb sieben und sieben wie gewöhnlich nach dem Herrenhause hinübergegangen und von dort nicht zu Ihnen zurückgekehrt ist?“

„Ja — dabei bleibe ich.“

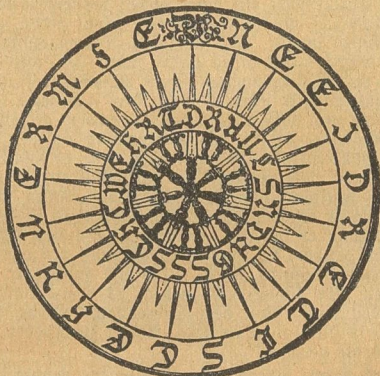
„Schön! Sie können jetzt gehen. Aber bleiben Sie in der Nähe — hier auf dem Boden, denn es könnte sein, daß ich Sie noch etwas zu fragen hätte!“

Zugleich gab der Staatsanwalt dem anderen Kriminal-Unterbeamten ein Zeichen, der Frau zu folgen und sie zu überwachen. Dann wandte er sich wieder an den Fabrikbesizer und dessen Prokuristen, um von ihnen Angaben über Steinke zu erbitten. Was er da hörte, war nichts Gutes. Steinke war ein unverbesserlicher Trinker und Luderjahn, der den größten Teil seines Lohnes für sich verbrauchte und Weib und Kind darben ließ. Grobe Pflichtversummisse waren bei ihm nichts Seltenes. Und er wäre wohl längst entlassen worden, wenn man nicht seiner Frau wegen, die einst vor Jahren bei Herrn Willfrieds Eltern im Dienst gestanden und damals ein sehr pflichttreues, braves Mädchen gewesen, Nachsicht geübt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Problem: Die Schwerter.



2. Buchstabenumstellung.

Durch Umstellen der Buchstaben ist aus den Wörtern: „Butter — Gerber — nun — Schein — Schulden — Tenne“ ein bekanntes Sprichwort zu bilden.

(Small text, likely a solution or commentary related to the puzzle.)

Aus Haus, Hof, Küche und Keller.

Nervöse Kopfschmerzen. Einseitige, nervöse Kopfschmerzen bessern sich oft auffallend schnell durch Auflegen heißer Kompressen, wenn Blutleere oder Zug die Ursache derselben ist. Bei Blutandrang nach dem Kopfe hilft ein warmes Fußbad von 10 Minuten langer Dauer mit nachfolgendem Begießen der Kniee und Schenkel. Ruhe ist in den meisten Fällen das beste noch anzuempfehlende Mittel.

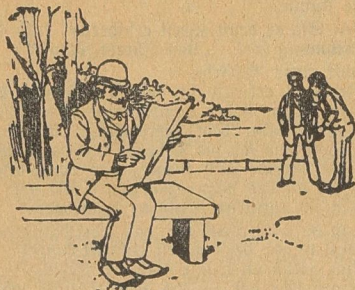
Stetiger Ohrenschmerz. Gegen heftigen Ohrenschmerz, rheumatischer Art, wird folgendes Hausmittel empfohlen: 2 Gramm Kümmel werden in 1/2 Kilogramm Brotteig geknetet, das daraus gebadene Brot durchschnitten und warm mit einem Luche auf das leidende Ohr gebunden.

Hell lackierte Möbel zu reinigen. Dieselben bleiben sehr schön, wenn man sie mit Kleiewasser abwäscht. Zu diesem Zwecke wird die Kleie mit ziemlich viel Wasser längere Zeit gekocht. Nachdem sich die Kleie, nach dem Kochen, gesetzt hat, schüttet man das klare Wasser, das nun sehr weich ist, ab und wäscht damit die Möbel ab. Diese erhalten ihren Glanz, und der Schmutz geht leicht ab. Natürlich dürfen die Möbel, d. h. der Lack, noch nicht verderben sein, wie es oft vorkommt. Namentlich sammelt sich der Staub in den Ecken auf Leisten, was man vermeiden kann, wenn man sich beim Abstäuben eines Binsels bedient.

Verstärkte Gerstensuppe. Man röstet eine Oberstufe Gerste in 70 Gramm Butter, füllt mit kochendem Wasser, salzt, gibt etwas Zitronenschale und den Saft einer halben Zitrone dazu und kocht die Suppe zwei Stunden lang. Beim Anrichten verrührt man ein Ei in der Suppenschüssel und gibt die wirklich gute Suppe darunter. Etwas saurer Rahm macht die Suppe noch schmackhafter.



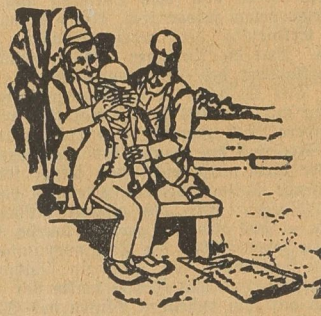
Eine Ueberraschung in fünf Bildern.



1.



2.



3.

Rücksichtsvoll.

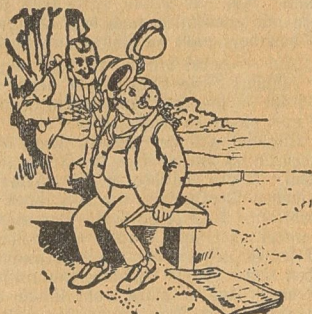
„Wie bist Du mit Deiner neuen Gnädigen zufrieden?“
„O, sie macht sich, sie befehlt mir nur immer das, was ich ohnedies gerade zufällig tun will.“

Genügt.

„Ich weiß gar nicht, was Sie an mir auszufragen haben?“
„Dah nichts an Ihnen bescheiden ist, außer Ihrem Gehalt.“

Verblümt.

Tenorist: „Herr Chordirektor! Mein Kollege ist nicht ganz wohl. Dürfte ich an seiner Stelle vielleicht das schöne Solo im Gloria singen?“
Chordirektor: „Nein! Nein! Wo denken Sie aber nur hin, Herr Suhnemann! Bei diesen engen Ausgängen!“



4.



5.

Vorsicht.

„Du hast ihn also endgültig abgewiesen, Raub?“
„Ja, und ich habe ihm gesagt, daß ich jeden seiner Briefe uneröffnet zurücksenden würde!“
„Aber sei doch vorsichtig! Es könnte doch mal ein Ehedrin sein!“

Partfühlend.

Frau Schwente hat bereits drei Fächer glücklich unter die Haube gebracht; nur Aurora, die Neueste, aber reizloseste, ist noch sehr zu haben. — Frau Schwente: „Und wie denken Sie über meine Aurora, wäre das nicht eine Frau für Sie?“ — Junges Mädchen: „O, bitte, bitte, Fräulein Aurora ist Ihre Letzte und — da möchte ich Sie doch nicht berauben.“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Edelstein, Charlottenburg, Weinmarchstr. 40.

